



Übergänge

F

F 1 Übergänge in die Grundschule

Wie entwickelten sich die Einschulungszahlen in den vergangenen Jahren?
Wie hat sich der Anteil der zurückgestellten bzw. früh eingeschulter Kinder entwickelt?
Gibt es hier nach wie vor geschlechtsspezifische Unterschiede?
Gibt es regionale Unterschiede?

F 2 Übergänge von der Grundschule auf darauf aufbauende Schulen

Wie haben sich die Grundschulempfehlungen verändert?
Wie haben sich die Übergangsquoten auf Werkrealschule, Realschule, Gemeinschaftsschule und Gymnasium verändert?
Weichen die gewählten Übergänge von den Grundschulempfehlungen ab?
Wie unterscheiden sich die Übergänge bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund?
Gibt es regionale Unterschiede?

F 3 Übergänge auf berufliche Schulen

Wie hat sich die Zahl der Übergänge in die einzelnen Bereiche der beruflichen Schulen entwickelt?
Mit welchen allgemein bildenden Abschlüssen wechseln Jugendliche an berufliche Schulen?
Wie hat sich der Qualifikationsstand beim Zugang an berufliche Schulen entwickelt?

F 4 Übergänge in den Hochschulbereich

F 4.1 Strukturdaten zur Hochschulbildung in Baden-Württemberg

Wie ist die baden-württembergische Hochschullandschaft ausgestaltet?

F 4.2 Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Hochschulübergangsquoten

Woher stammen die Studienanfängerinnen und -anfänger an baden-württembergischen Hochschulen?

An welchen Schularten haben Studienanfängerinnen und -anfänger aus Baden-Württemberg ihre Hochschulzugangsberechtigung erworben?

Wie viele Abgänger mit Hochschulzugangsberechtigung aus BW beginnen ein Studium, in welchem Jahr nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung?

Gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede beim Übergang in den Hochschulbereich?

F 4.3 Studienanfängerinnen und -anfänger

Wie entwickelten sich die Studienanfängerzahlen seit dem Studienjahr 2000?

Wie sehen die geschlechtsspezifischen Unterschiede in Bezug auf die Studienfachwahl aus?

Wie entwickelten sich die Frauenanteile der Erstsemester in den beliebtesten Studienfächern der Universitäten?

Aus welchen Ländern kommen die meisten ausländischen Studienanfängerinnen und -anfänger an baden-württembergischen Hochschulen?

F Übergänge

F 1 Übergänge in die Grundschule

Leichter Anstieg der Einschulungszahlen in den letzten beiden Jahren

Im Schuljahr 2017/18 wurden in Baden-Württemberg insgesamt 93 054 Kinder in Grundschulen eingeschult. Damit lag die Zahl der Einschulungen nur etwas unter dem Vorjahreswert von 2016/17 mit 93 590 Einschulungen. In den beiden Schuljahren 2016/17 und 2017/18 hat die Zahl der Einschulungen nach dem rückläufigen Trend der letzten 10 Jahre wieder etwa um 2 % gegenüber der Einschulungszahl von 2015/16 (91 317 Kinder) zugenommen. Allerdings konnte der Höchstwert der letzten 18 Jahre von 116 037 Einschulungen im Schuljahr 2003/04 nicht mehr erreicht werden (Grafik F 1 (G1)).

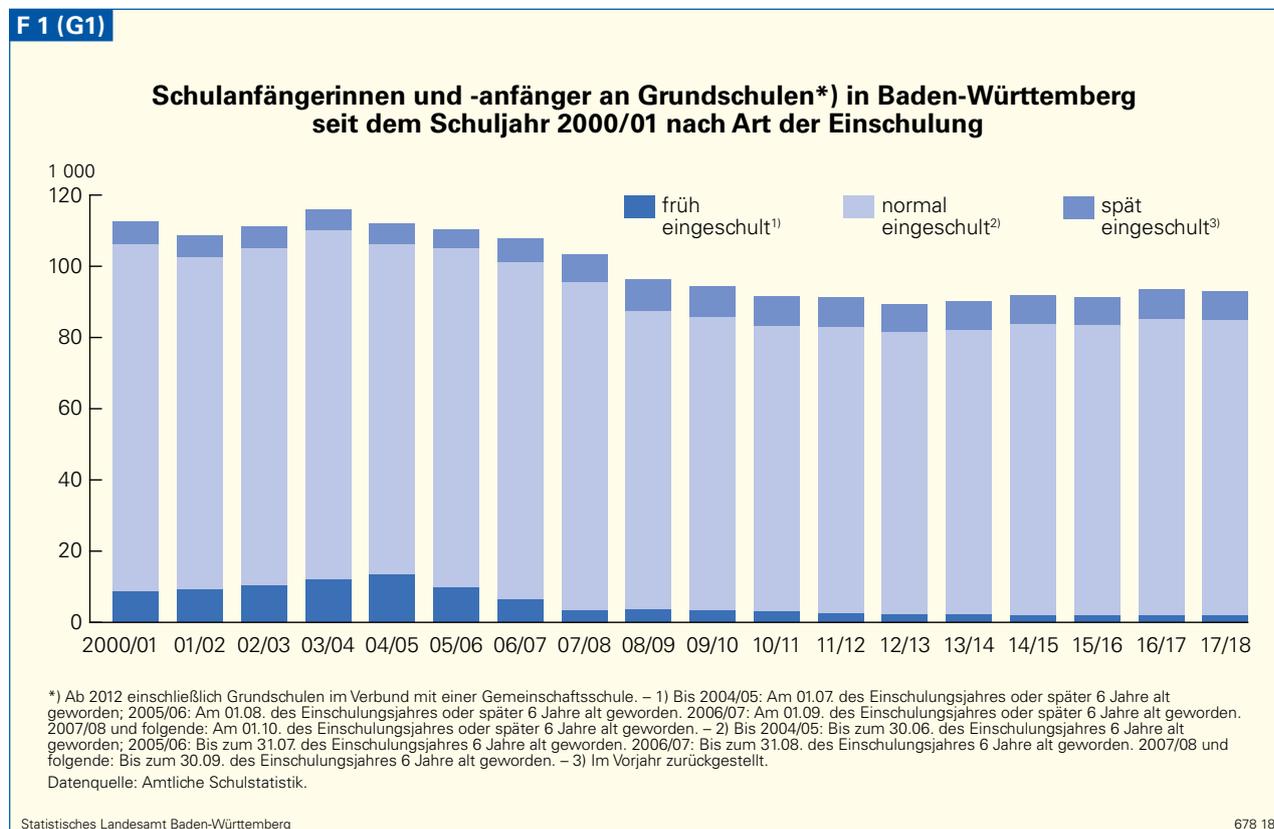
Die 93 054 Einschulungen im Schuljahr 2017/18 setzten sich zusammen aus

- 82 675 bzw. 89 % „normal“ eingeschulten (erstmal schulpflichtig und bis 30.09.2017 6 Jahre alt geworden),

- 1 988 bzw. 2 % „früh“ eingeschulten (nach dem 30.09.2017 6 Jahre alt geworden) und

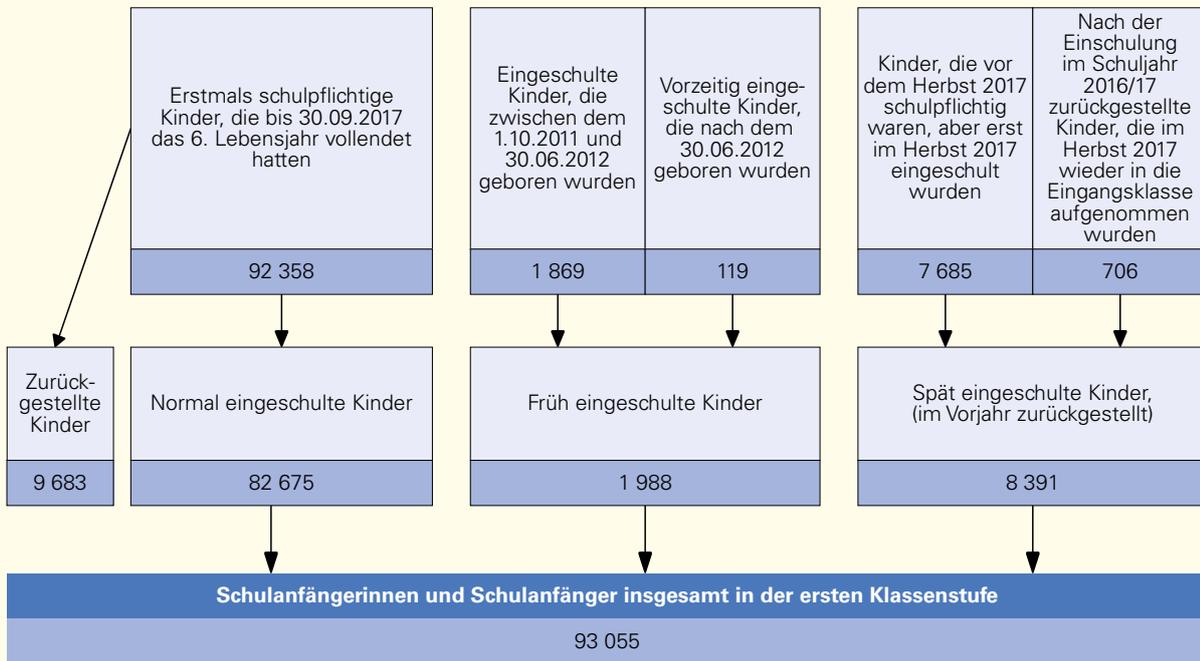
- 8 391 bzw. 9 % „spät“ eingeschulten bzw. im Vorjahr zurückgestellten Kindern.

An den Grundschulen waren im Schuljahr 2017/18 insgesamt 92 358 Kinder erstmals schulpflichtig. Sie hatten bis zum 30.09.2017 das 6. Lebensjahr vollendet und waren nicht schon früher freiwillig eingeschult worden. Jedoch wurden 9 683 dieser Kinder vom Schulbesuch zurückgestellt (Grafik F 1 (G2)). Die Rückstellungsquote hat sich damit in den letzten 6 Schuljahren bei rund 10 % eingependelt. Direkt nach der sukzessiven Verlegung des Einschulungstags vom 30.06. auf den 30.09. in den Schuljahren 2005/06 bis 2007/08 war diese Quote auf knapp 11 % angestiegen. Im Schuljahr 2004/05 waren noch weniger als 6 % der erstmals Schulpflichtigen zurückgestellt worden.



F 1 (G2)

Struktur der Einschulungen an Grundschulen*) in Baden-Württemberg im Schuljahr 2017/18



*) Einschließlich Grundschulen im Verbund mit einer Gemeinschaftsschule.
Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Trend zur fristgerechten Einschulung

Der höchste Anteil früh eingeschulter Kinder wurde im Schuljahr 2004/05 mit rund 12 % verzeichnet. Gut 5 % der Erstklässlerinnen und -klässler waren damals spät und fast 83 % regulär eingeschult worden (Grafik F 1 (G2)). Durch die Verlegung des Einschulungstags hatte sich diese Verteilung deutlich gewandelt: Im Schuljahr 2008/09 wurden nur noch knapp 4 % früh, dagegen weit über 9 % spät eingeschult. Die übrigen annähernd 87 % waren fristgerecht in die erste Klassenstufe aufgenommen worden. In den 5 Jahren seitdem ist ein leichter Trend zur fristgerechten Einschulung zu erkennen. Der Anteil der frühen Einschulungen ging bis 2017/18 weiter auf gut 2 % zurück und der Anteil später Einschulungen sank ebenfalls leicht auf knapp 9 %. Somit wurden 89 % der Kinder regulär eingeschult.

Jungen häufiger spät und Mädchen häufiger früh eingeschult

Wie in den Vorjahren wurden Jungen auch im Schuljahr 2017/18 häufiger als nicht schulreif eingestuft und vom Schulbesuch zurückgestellt als Mädchen. Seit dem

Schuljahr 2007/08 liegt die Rückstellungsquote der Jungen konstant um rund 5 Prozentpunkte über der Quote der Mädchen (Web-Tabelle F 1 (T1)). So wurden 2017/18 13 % der Jungen, aber nur knapp 8 % der Mädchen nicht eingeschult, obwohl sie altersgemäß schulpflichtig gewesen wären. Diese stehen dann im kommenden Schuljahr zur Einschulung an und gelten dann als „spät eingeschult“.

Im Schuljahr 2017/18 wurde bei den Jungen mit rund 11 % ein weit höherer Anteil spät eingeschult als bei den Mädchen mit knapp 7 %. Umgekehrt war der Anteil früh Eingeschulter unter den Mädchen mit rund 3 % höher als bei den Jungen mit nur knapp 2 %. Fristgerecht waren demnach knapp 91 % der Mädchen und gut 87 % der Jungen in die erste Klassenstufe eingetreten. Diese Struktur ist über die vergangenen Schuljahre hinweg weitgehend stabil geblieben.

Regional große Unterschiede bei der Struktur der Einschulungen

Zwischen den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs schwankten die Quoten der früh bzw. spät einge-

schulden Kinder im Schuljahr 2017/18 erheblich. Bei den Früheinschulungen reichte die Spannweite von 0,8 % im Main-Tauber-Kreis bis zu gut 6 % im Landkreis Konstanz. Nur der Stadtkreis Heidelberg und der Hohenlohekreis wiesen darüber hinaus noch eine Früheinschulungsquote von über 4 % auf. Insgesamt kamen lediglich sieben Stadt- und Landkreise auf eine Quote von 3 % oder darüber. Dagegen lag die Quote in 26 Stadt- und Landkreisen unterhalb der 2 %-Marke (Web-Tabelle [F 1 \(T2\)](#)).

Die Späteinschulungen streuten von 5 % im Landkreis Sigmaringen bis zu knapp 13 % im Schwarzwald-Baar-Kreis. Insgesamt 13 Kreise verzeichneten bei der Späteinschulungsquote zweistellige Werte. Nur in vier Kreisen unterschritt diese Quote die 7 %-Marke. Neben den Stadtkreisen Heilbronn und Ulm waren dies der Hohenlohekreis und der Landkreis Sigmaringen.

F 2 Übergänge von der Grundschule auf darauf aufbauende Schulen

In den vergangenen 3 Jahrzehnten gab es zwei gegenläufige Entwicklungen bei der Zahl der Kinder, die nach der Grundschule auf eine darauf aufbauende Schule übergangen. Während von 1990 bis zur Jahrtausendwende ein starker Anstieg von 31 % von 91 900 auf 120 600 zu verzeichnen war, gingen seit diesem Höchststand zum Schuljahr 2001/02 die Übergangszahlen stetig zurück auf 91 400 im Schuljahr 2017/18. Dies hing in erster Linie mit der demografischen Entwicklung zusammen, da auch die Gesamtzahl der Kinder über lange Zeit rückläufig war. Seit dem Schuljahr 2014/15 wurde dieser Trend abgeschwächt bzw. zum Schuljahr 2017/18 umgekehrt (Grafik F 2 (G1)), da es in den letzten Jahren einerseits mehr Geburten gab und andererseits ein starker Zuzug von Kindern aus dem Ausland erfolgte.

Trend zu höherwertigeren Grundschulempfehlungen

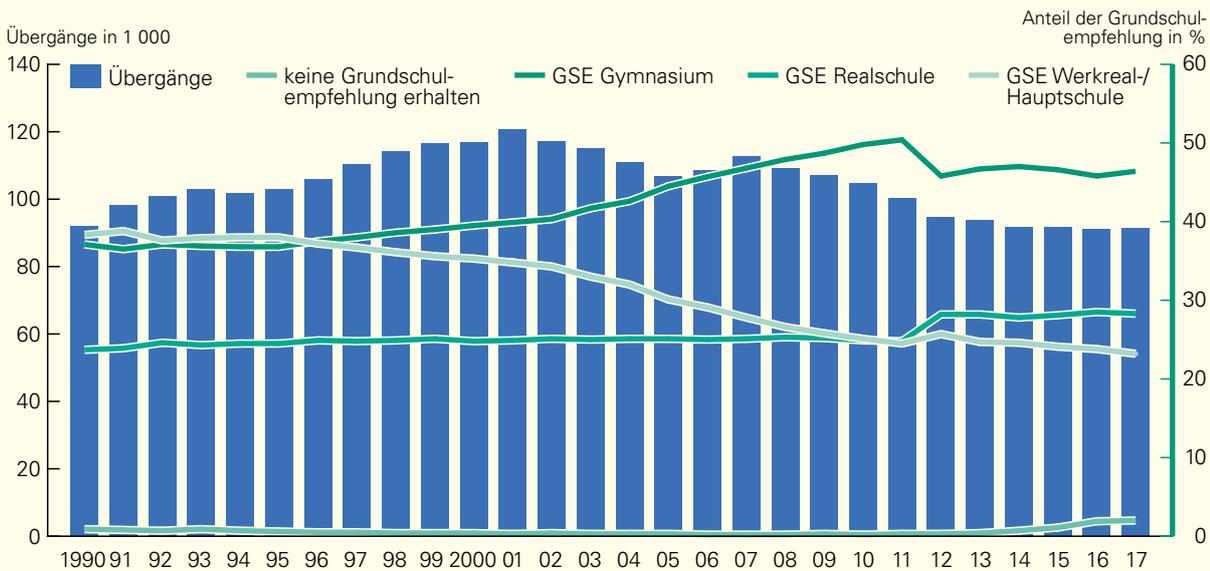
Ehe Grundschülerinnen und Grundschüler auf eine darauf aufbauende Schule übergehen, wird ihnen im Laufe der vierten Klassenstufe vonseiten der Grund-

schule eine Empfehlung ausgegeben. In den letzten 3 Jahrzehnten gab es einen Trend hin zu höherwertigen Grundschulempfehlungen. Während zum Schuljahr 1990/91 noch gut 38 % der Schülerinnen und Schüler eine Grundschulempfehlung für die Hauptschule¹ erhielten, sank deren Anteil in den vergangenen knapp 3 Jahrzehnten um 15 Prozentpunkte auf gut 23 % im Schuljahr 2017/18. Im gleichen Zeitraum stiegen die Anteile der Empfehlungen für das Gymnasium um gut 9 Prozentpunkte von 37 % auf gut 46 % und für die Realschule um gut 5 Prozentpunkte von knapp 24 % auf gut 28 %. In den letzten 3 Schuljahren stiegen erstmals in den vergangenen 3 Jahrzehnten die Anteile der Kinder, die keine Grundschulempfehlung erhielten, über 1 % und beliefen sich zum Schuljahr 2017/18 auf 2 %. Dies dürfte sich auf die starke Zuwanderung von Schülerinnen und Schülern aus dem Ausland zurückführen lassen (Grafik F 2 (G1)).

1 Seit dem Schuljahr 2011/12 Grundschulempfehlung für die Werkreal-/Hauptschule oder Gemeinschaftsschule.

F2 (G1)

Entwicklung der Übergänge auf auf der Grundschule aufbauende Schulen und Anteile der ausgesprochenen Grundschulempfehlungen an den Grundschulen in Baden-Württemberg seit dem Schuljahr 1990



Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

990 18

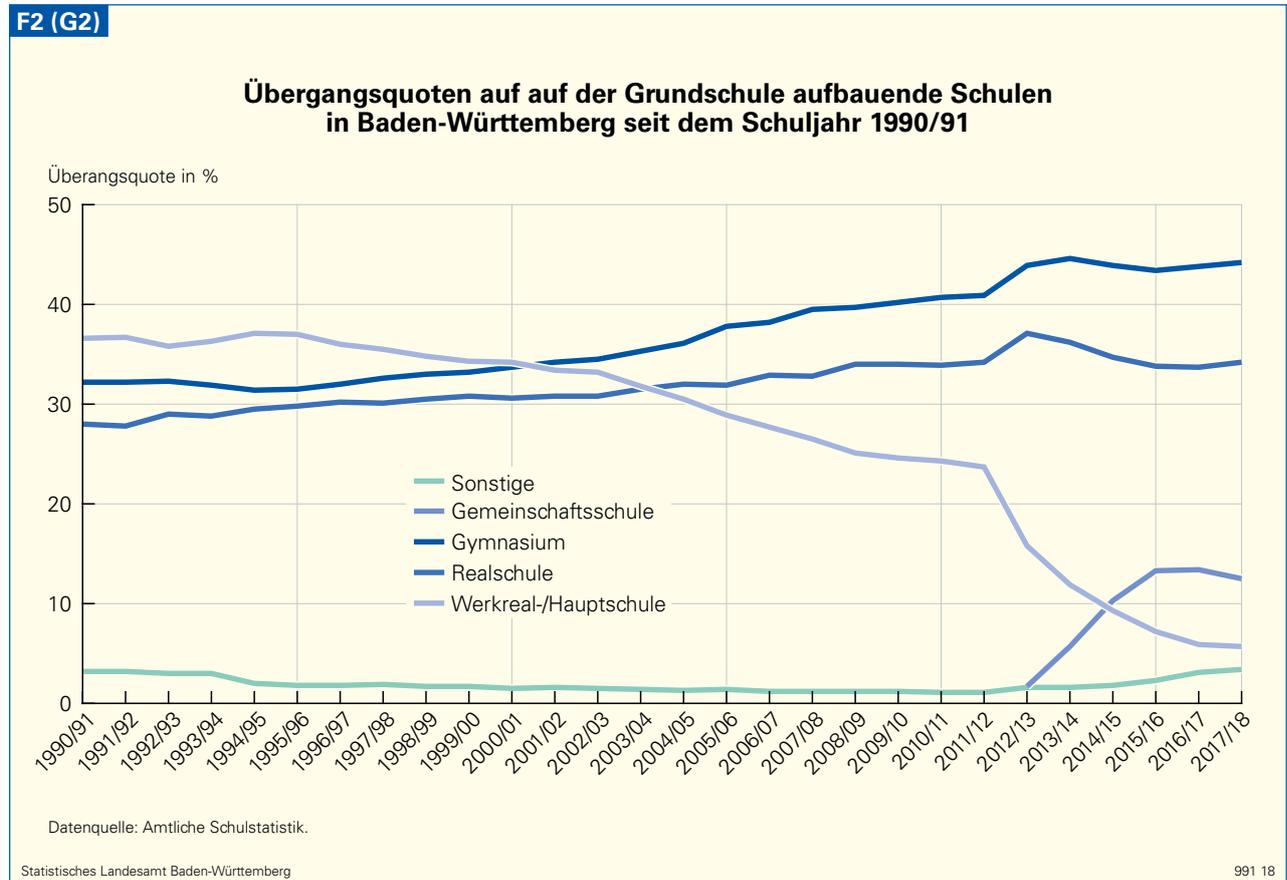
Wechsel auf formal höhere Schularten häufiger

Beim Wechsel der Schülerinnen und Schüler auf eine auf der Grundschule aufbauende Schule wurde in den vergangenen 3 Jahrzehnten ein deutlicher Trend zur Wahl von formal höheren Schularten deutlich. Zwar galt in den 1990er- und 2000er-Jahren die verbindliche Grundschulempfehlung, sodass Schulartwechsel entgegen dieser Empfehlung nur in Ausnahmefällen möglich waren, allerdings wurden vermehrt höherwertige Grundschulempfehlungen ausgesprochen. Dadurch konnten sukzessive mehr Schülerinnen und Schüler eine formal höhere Schulart wählen. Dieser Trend verstärkte sich ab dem Schuljahr 2012/13 mit der Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung. Seit diesem Zeitpunkt sind Schulartwechsel auf formal höhere Schularten entgegen der Grundschulempfehlung möglich und die Verantwortung für die Entscheidung, welche Schulart ein Kind im Anschluss an die Grundschule besucht, tragen alleine die Erziehungsberechtigten.

In den 1990er-Jahren bis zum Schuljahr 2001/02 war die Hauptschule die am häufigsten gewählte Schulart in Baden-Württemberg. Während zum Schuljahr 1995/96 noch 37 % der Übergänge auf diese Schulart entfielen, ging deren Anteil in den folgenden Jahren

stetig zurück. Bis zum Schuljahr 2011/12 fiel der Anteil um gut 13 Prozentpunkte auf knapp 24 % für die inzwischen zur Werkreal-/Hauptschule weiterentwickelten Schulart. Mit dem Aufbau von Gemeinschaftsschulen ab dem Schuljahr 2012/13 beschleunigte sich der Anteilsverlust der Werkreal-/Hauptschulen. Zum Schuljahr 2017/18 entschieden sich noch lediglich 5,7 % der Schülerinnen und Schüler für den Wechsel auf eine Werkreal-/Hauptschule. Im Vergleich zu Mitte der 1990er-Jahre bedeutete dies einen Rückgang von gut 31 Prozentpunkten. Vom zurückgehenden Anteil der Werkreal-/Hauptschulen profitierten sowohl die Realschulen als auch die Gymnasien sowie die Gemeinschaftsschulen seit deren Einführung (Grafik F 2 (G2)).

Die Realschule war in den 1990er-Jahren die gleichsweise am wenigsten gewählte Schulart in Baden-Württemberg. Zum Schuljahr 1995/96 entschieden sich knapp 30 % für diesen Bildungsweg. Durch stetige leichte Zugewinne war der Anteil der Übergänge auf die Realschulen zum Schuljahr 2004/05 mit 32 % erstmals höher als derjenige auf die damaligen Hauptschulen. Seit diesem Zeitpunkt rangiert die Realschule auf Platz 2 bei den Übergängen auf eine auf die Grundschule aufbauende Schule. Im Vergleich zum Schuljahr 1995/96 stieg der Anteil der Realschulen bis



zum Schuljahr 2011/12 um gut 4 Prozentpunkte. Den Höchststand erreichten die Realschulen mit rund 37 % im Schuljahr 2012/13. In den folgenden Schuljahren ging der Anteil zurück und erreichte zum Schuljahr 2017/18 gut 34 %.

Die Gymnasien sind seit Anfang der 2000er-Jahre die meistgewählte Schulart bei den Viertklässlerinnen und Viertklässlern der Grundschulen in Baden-Württemberg. Erstmals entschieden sich zum Schuljahr 2001/02 mit gut 34 % mehr Schülerinnen und Schüler für ein Gymnasium als für die bis zu diesem Zeitpunkt an erster Stelle rangierende Hauptschule. Zwischen dem Schuljahr 1995/96 und dem Schuljahr 2011/12 stieg der Anteil der Gymnasien um gut 9 Prozentpunkte von knapp 32 % auf knapp 41 %. Den Höchststand erreichten die Gymnasien zum Schuljahr 2013/14 mit knapp 45 %. Seitdem ging der Anteil zunächst leicht zurück und stieg zum Schuljahr 2017/18 wieder auf gut 44 %.

Die Gemeinschaftsschulen sind seit deren Einführung zum Schuljahr 2012/13 für die Schülerinnen und Schüler als zusätzliche Schulart nach der Grundschule wählbar. Durch den starken Ausbau der Gemeinschaftsschulen zu Beginn der jeweils folgenden Schuljahre verbuchten diese gleichzeitig hohe Zuwächse bei den Übergangsquoten. Erstmals war der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die sich für eine Gemeinschaftsschule entschieden, zum Schuljahr 2014/15 mit gut 10 % höher als der Anteil der Werkreal-/Hauptschule. Auch in den folgenden beiden Schuljahren konnten die Gemeinschaftsschulen zulegen bis zu ihrem bisherigen Höchststand von gut 13 % im Schuljahr 2016/17. Zum Schuljahr 2017/18 war die Übergangsquote auf Gemeinschaftsschulen erstmals leicht rückläufig und verbuchte mit gut 12 % rund 1 Prozentpunkt weniger als im vorangegangenen Schuljahr.

Immer weniger Eltern folgen der Grundschulempfehlung Werkreal-/Hauptschule, höchste Heterogenität an den Realschulen

In der Zeit vor der Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung zum Schuljahr 2012/13 folgten dieser die Schülerinnen und Schüler in den meisten Fällen und wählten je nach Empfehlung die angeratene Schulart. Ein Wechsel auf eine formal höhere Schulart war nur in Ausnahmefällen möglich, weshalb im letzten Schuljahr der verbindlichen Grundschulempfehlung nur gut 5 % der Schülerinnen und Schüler mit einer Empfehlung für die Werkreal-/Hauptschule auf eine Realschule bzw. auf ein Gymnasium wechselten. Ebenso wechselten nur gut 1 % der Schülerinnen und Schüler mit einer Realschulempfehlung auf ein Gymnasium. Für formal niedrigere Bildungsgänge entschieden sich rund 19 % der Schülerinnen und Schüler

mit einer Gymnasialempfehlung und knapp 4 % mit einer Empfehlung für den Besuch einer Realschule (Grafik F 2 (G3)).

Durch die Aufhebung der Verbindlichkeit der Grundschulempfehlung änderte sich seit dem Schuljahr 2012/13 auch das Wahlverhalten bezüglich der gewählten Schulart. Der Wunsch der Erziehungsberechtigten, welche Schulart ihr Kind besuchen sollte, setzte sich bei den Wechseln auf formal höhere Schularten in den vergangenen Jahren zunehmend gegen die ausgesprochene Empfehlung durch. Zum vergangenen Schuljahr 2017/18 wechselten von den Kindern, denen eine Empfehlung für die Werkreal-/Hauptschule erteilt wurde, knapp drei Fünftel auf eine Werkreal-/Hauptschule oder eine Gemeinschaftsschule und gut zwei Fünftel auf eine formal höhere Schulart.

Auch bei den Kindern, die in der vierten Klassenstufe eine Empfehlung für die Realschule erhielten, lässt sich der Trend der Wahl des formal höheren Bildungsgangs deutlich erkennen. Zwar folgten mit knapp 81 % die Mehrheit der Erziehungsberechtigten der Empfehlung und schickten ihre Kinder auf eine Realschule oder Gemeinschaftsschule, allerdings entscheiden sich auch knapp 18 % für den Besuch eines Gymnasiums. Für knapp 2 % der Kinder wurde die formal niedrigere Werkreal-/Hauptschule als auf der Grundschule aufbauende Schulart gewählt.

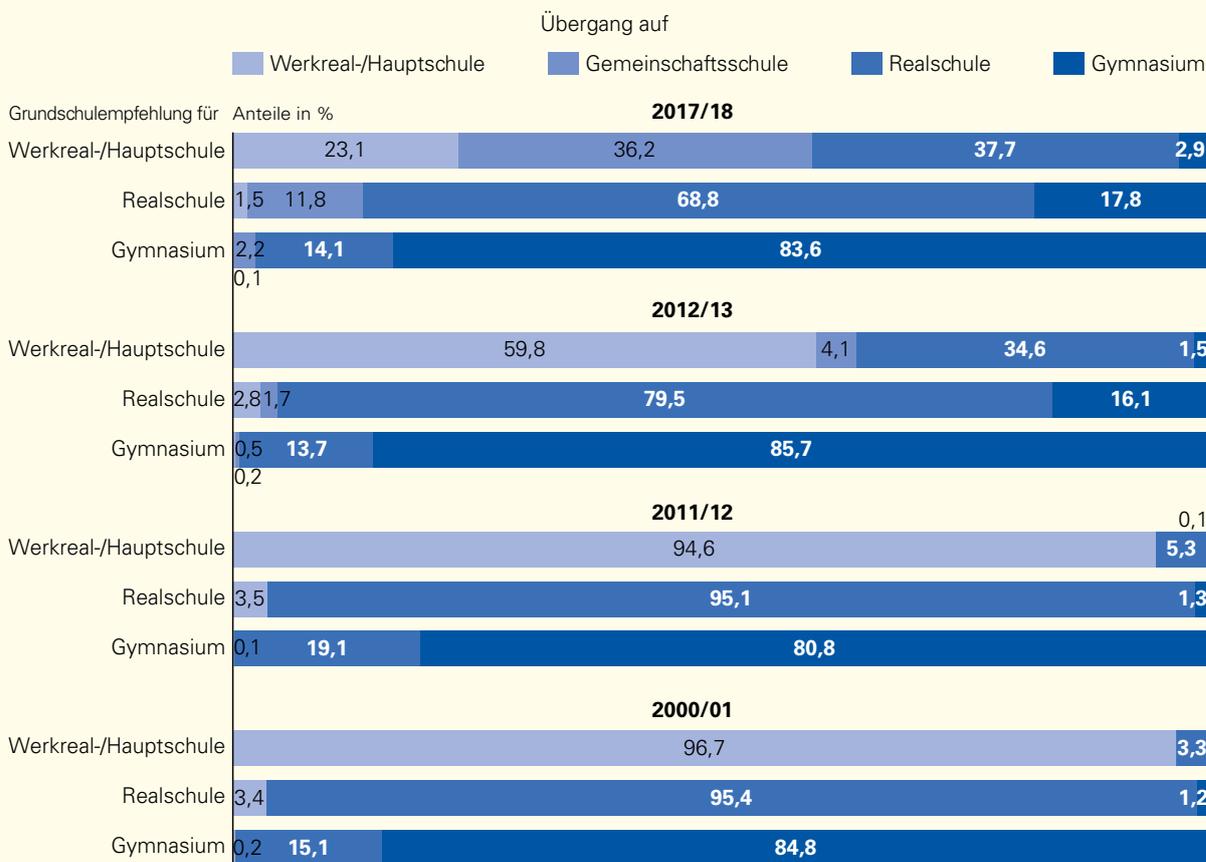
Die meisten Kinder, die eine Gymnasialempfehlung erhielten, folgten dieser zum Schuljahr 2017/18 und wählten mit fast 84 % ein Gymnasium oder mit gut 2 % eine Gemeinschaftsschule. Für eine formal niedrigere Schulart entschieden sich gut 14 %. Auch hier ist der Anteil, der sich für eine Realschule oder Werkreal-/Hauptschule entschied, in den letzten Jahren zurückgegangen. Allerdings war der Rückgang nicht so stark ausgeprägt und bewegte sich auf ähnlich hohem Niveau wie vor der Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung, da der Wunsch der Erziehungsberechtigten, das Kind auf eine formal niedrigere Schulart zu schicken, bei der Gymnasialempfehlung schon immer umsetzbar war.

In einer Gesamtbetrachtung lässt sich der Trend ablesen, dass in zunehmendem Maße Kinder entgegen der Grundschulempfehlung formal höhere Schularten wählen und in abnehmendem Maße Kinder entgegen der Grundschulempfehlung auf niedrigere Schularten wechseln (Grafik F 2 (G3)).

Bis zur Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung war die Verteilung der Schülerinnen und Schüler bezüglich deren Grundschulempfehlung auf den darauf aufbauenden Schulen weitestgehend homogen. Durch die oben beschriebene Möglichkeit des

F2 (G3)

Grundschulempfehlungen und tatsächlicher Übergang auf auf der Grundschule aufbauende Schulen in Baden-Württemberg in ausgewählten Schuljahren*)



*) Ohne Übergänge auf andere Schularten, Wiederholerinnen und Wiederholer, Nichtversetzte und Schülerinnen und Schüler die keine Grundschulempfehlung erhielten.
 Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

992 18

Wechsels auf formal höhere Schularten seit dem Schuljahr 2012/13 änderte sich dies. Zwar blieb die Schülerschaft auf der Werkreal-/Hauptschule weiterhin weitestgehend homogen, aber die Schülerschaft der Realschulen und der Gymnasien wurde zunehmend heterogener (Grafik F 2 (G4)).

Zum Schuljahr 2017/18 bedeutete dies, dass auf der Werkreal-/Hauptschule weiterhin gut 91 % der Schülerinnen und Schüler auch eine Empfehlung für diese Schulart hatten. Die übrigen knapp 9 % der Kinder besaßen zum weit überwiegenden Teil eine Empfehlung für die Realschule.

Die Realschule wies bei den auf der Grundschule aufbauenden Schulen die höchste Heterogenität der Schülerschaft auf. Gut 56 % der Schülerinnen und Schüler bekamen in der Grundschule eine Empfehlung für die Realschule, knapp 19 % eine Gymnasialempfehlung. Der Anteil der Kinder mit einer Werkreal-/Haupt-

schulempfehlung war mit knapp 25 % jedoch deutlich höher als vor der Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung.

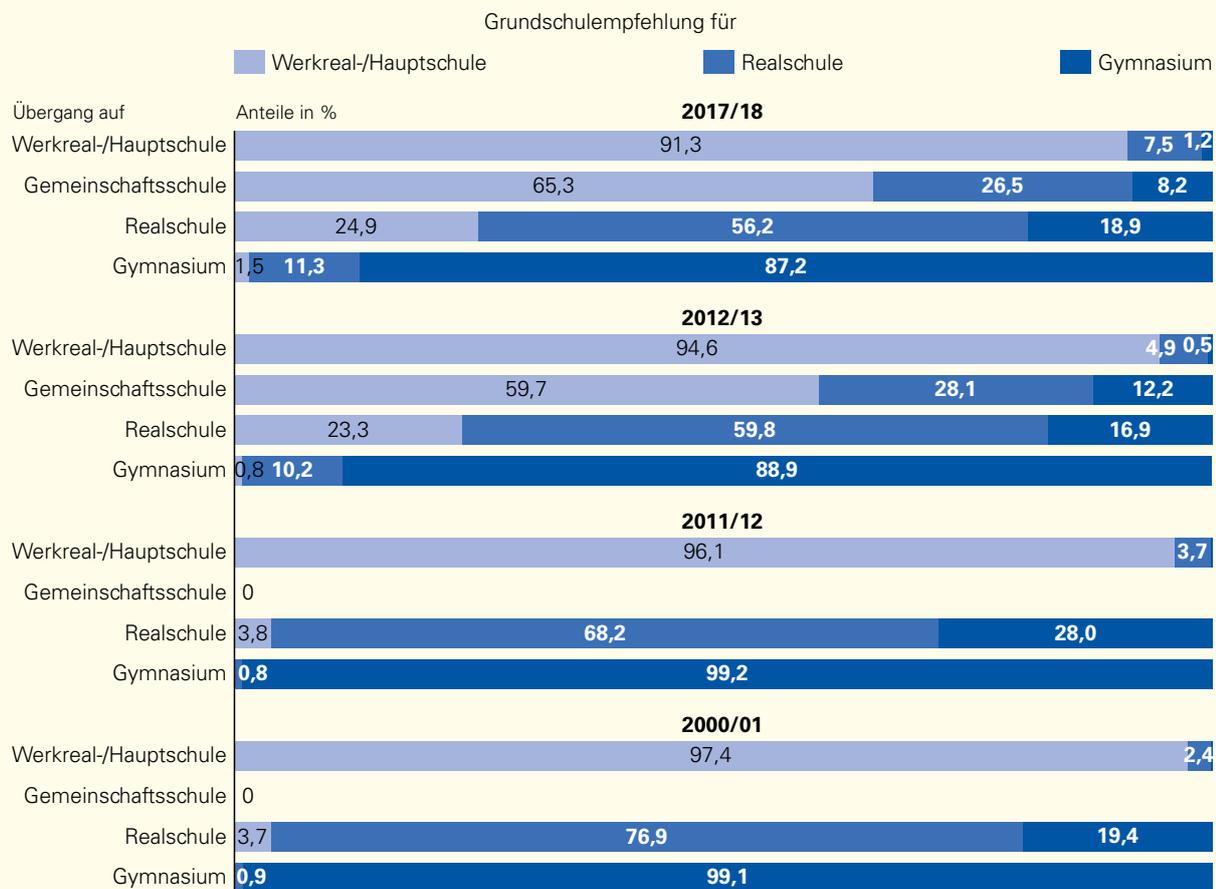
Auch zum Schuljahr 2017/18 besaß mit gut 87 % der weit überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler, die auf ein Gymnasium übergingen, eine Gymnasialempfehlung. Allerdings stieg im Vergleich zu der Zeit vor der Abschaffung der Grundschulempfehlung der Anteil der Kinder mit einer Realschulempfehlung stark an und erreichte gut 11 %. Knapp 2 % besaßen eine Grundschulempfehlung für die Werkreal-/Hauptschule.

Die Gemeinschaftsschule weist allein aufgrund des Konzeptes als integrierte Schulform eine heterogene Schülerschaft bezüglich deren Grundschulempfehlung auf. Zum Schuljahr 2017/18 besaßen gut 65 % der Kinder eine Werkreal-/Hauptschulempfehlung und knapp 35 % eine Empfehlung für die Realschule oder das Gymnasium. Im Vergleich zum Startschuljahr der Gemeinschaftsschule



F2 (G4)

Übergänge auf auf der Grundschule aufbauende Schulen nach dem Anteil der Grundschulempfehlung der Schülerinnen und Schüler in Baden-Württemberg in ausgewählten Schuljahren



Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

993 18

bedeutete dies, dass die Schülerschaft mit einer Werkreal-/Hauptschulempfehlung um fast 6 Prozentpunkte anwuchs. Insbesondere der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit einer Gymnasialempfehlung ging um rund 4 Prozentpunkte von gut 12 % auf gut 8 % zurück.

Realschule bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund am beliebtesten

Von den Schülerinnen und Schülern, die zum Zeitpunkt der Vergabe der Grundschulempfehlung in der vierten Klassenstufe waren und zum Schuljahr 2017/18 auf eine auf der Grundschule aufbauende Schule wechselten, hatten gute ein Viertel einen Migrationshintergrund. Davon besaßen knapp zwei Drittel die deutsche und gut ein Drittel eine ausländische Staatsangehörigkeit.

Bei einem Vergleich des Wahlverhaltens zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrations-

hintergrund wird deutlich, dass die Übergangsquoten auf die Realschule und die Gemeinschaftsschule auf ähnlich hohem Niveau lagen. Die Realschule war bei Kindern mit Migrationshintergrund mit knapp 37 % die beliebteste Schulart. Gravierende Unterschiede bestanden allerdings bei den Übergangsquoten auf die Werkreal-/Hauptschule beziehungsweise das Gymnasium. Bei den Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund lag die Übergangquote auf eine Werkreal-/Hauptschule mit gut 8 % um fast 4 Prozentpunkte höher und war damit fast doppelt so hoch wie bei den Schülerinnen und Schülern ohne Migrationshintergrund. Umgekehrt verhielt es sich bei den Übergängen auf das Gymnasium. Hier lag die Übergangquote der Kinder mit Migrationshintergrund mit gut 34 % fast 14 Prozentpunkte unterhalb der Übergangquote der Kinder ohne Migrationshintergrund.

Die Gruppe der Schüler/-innen mit Migrationshintergrund muss allerdings differenziert betrachtet werden,

da es deutliche Unterschiede zwischen den Kindern mit deutscher und ausländischer Staatsangehörigkeit gab. Ausländische Kinder wählten mit knapp 12 % eine Werkreal-/Hauptschule beziehungsweise mit gut 16 % eine Gemeinschaftsschule wesentlich häufiger als die deutschen Kinder mit Migrationshintergrund. Umgekehrt verhielt es sich bei den Übergangsquoten auf die Realschule und das Gymnasium. Der Anteil der deutschen Kinder mit Migrationshintergrund, die sich für eine Realschule entschieden, lag mit fast 40% um fast 8 Prozentpunkte höher als bei den ausländischen Kindern. Beim Gymnasium lag der Anteil mit knapp 38 % um gut 10 Prozentpunkte höher (Grafik F2 (G5) und Web-Tabelle F2 (T1)).

Große Unterschiede bei den Übergangsquoten in den einzelnen Stadt- und Landkreisen

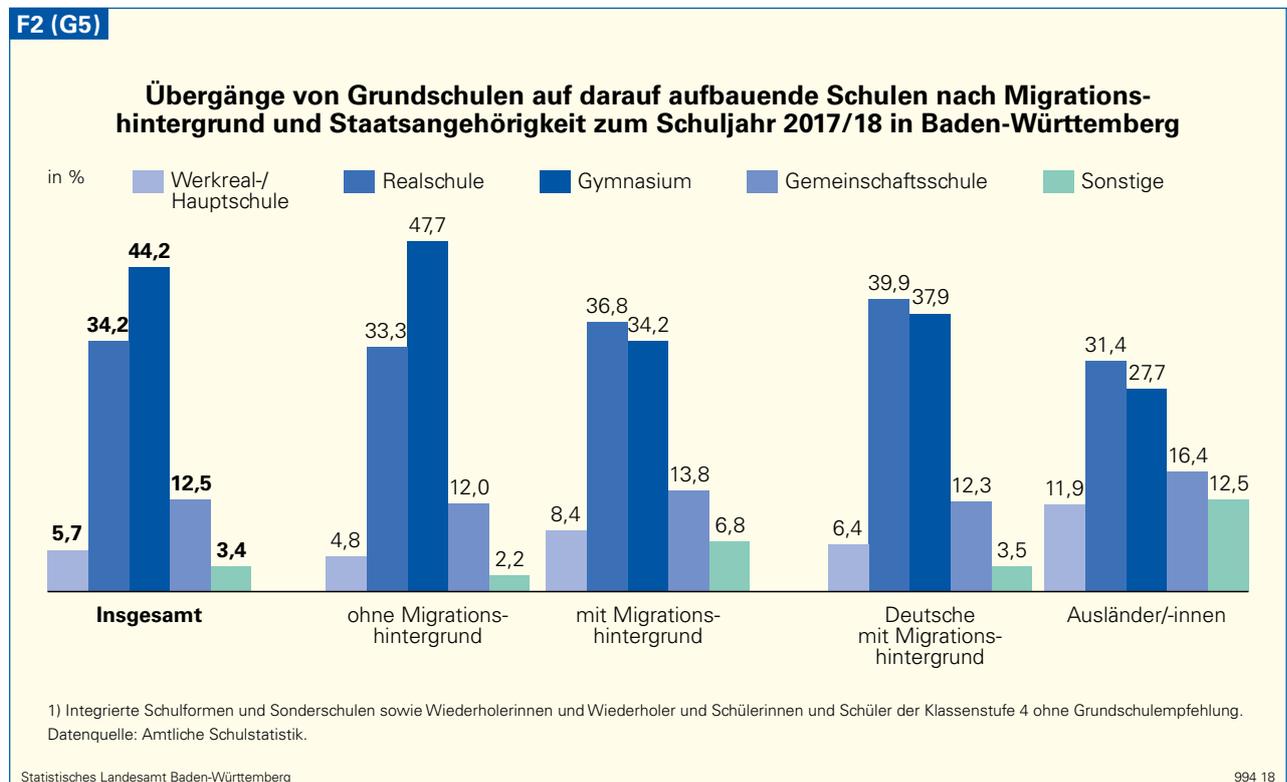
Die Stadt- und Landkreise in Baden-Württemberg wiesen auch zum Schuljahr 2017/18 deutliche Unterschiede bei den Übergangsquoten auf die einzelnen Schularten auf (Web-Grafik F 2 (G6) und Web-Tabelle F 2 (T2)). Die Begründung liegt darin, dass die Stadt- und Landkreise sowohl in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Struktur als auch in den schulischen Angeboten vor Ort unterschiedlich waren. Beispielsweise wurden die Gemeinschaftsschulen nicht in allen Landesteilen gleichmäßig ausgebaut.

Bei den Übertritten auf die Werkreal-/Hauptschule war die Spannweite der Übergangsquote am geringsten

und betrug knapp 16 Prozentpunkte. Den höchsten Anteil erreichte mit knapp 17 % der Stadtkreis Pforzheim und lag damit weit über dem Landesdurchschnitt von knapp 6 %. Einen ähnlich hohen Wert wies mit knapp 15 % nur noch der Landkreis Rottweil auf. Der niedrigste Anteil wurde mit 1 % im Rems-Murr-Kreis verzeichnet. Nahezu identische Werte gab es mit gut 1 % im Landkreis Ludwigsburg und im Stadtkreis Ulm.

Eine ähnlich hohe Spannweite bei der Übergangsquote wie bei der Werkreal-/Hauptschule wurde zum Schuljahr 2017/18 bei der Gemeinschaftsschule ermittelt. Die Übergangsquoten erreichten hier Werte von knapp 3 % im Stadtkreis Baden-Baden bis zu gut 23 % im Landkreis Tübingen und damit eine Spannweite von gut 20 Prozentpunkten. Weitere niedrige Werte ergaben sich mit gut 4 % im Stadtkreis Heidelberg und mit knapp 6 % im Landkreis Emmendingen, die damit weit unter dem Landesschnitt von knapp 13 % lagen. Neben dem Landkreis Tübingen verzeichneten auch der Hohenlohekreis mit knapp 20 % und der Landkreis Reutlingen mit 18 % Anteile von Übergängen auf eine Gemeinschaftsschule, die weit über dem Landesdurchschnitt lagen.

Die Realschule wies mit 43 Prozentpunkten die größte Spannweite bei den Übergangsquoten auf. Den mit Abstand größten Anteil verzeichnete der Main-Tauber-Kreis mit gut 53 %. Dahinter folgten mit Werten um 43 % der Landkreis Tuttlingen und der Landkreis Waldshut. Der niedrigste Anteil wurde mit



10 % im Landkreis Tübingen registriert, der damit ebenso wie der Stadtkreis Heidelberg mit knapp 13 % deutlich unter dem durchschnittlichem Landeswert von gut 34 % lag.

Eine ähnlich hohe Spannweite bei den Übergangsquoten wie die Realschule verzeichnete zum Schuljahr 2017/18 auch das Gymnasium in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs mit 39 Prozentpunkten. Spitzenreiter war der Stadtkreis Heidelberg, in dem gut

68 % der Übertritte auf ein Gymnasium erfolgten. Dahinter folgten der Landkreis Tübingen mit etwas über 61 % sowie die Stadtkreise Baden-Baden mit knapp 60 % und Stuttgart mit gut 58 %, die damit ebenso deutlich über dem Landesdurchschnitt von gut 44 % lagen. Den niedrigsten Anteil beim Übergang auf das Gymnasium verzeichnete mit etwas über 29 % der Landkreis Waldshut. Ähnlich niedrige Werte wiesen auch der Main-Tauber-Kreis mit gut 30 % und der Hohenlohekreis mit gut 32 % auf.

F 3 Übergänge auf berufliche Schulen

Berufliche Schulen bieten eine Vielzahl von Schularten mit unterschiedlichen Bildungsgängen an (vgl. **Kapitel E 1**). An dieser Stelle wird der Übergang in eine Berufsausbildung, in den Übergangsbereich zur Integration in Ausbildung und in Bildungsgänge zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung (vgl. **Kapitel E 2**) näher betrachtet. Berufliche Angebote im Bereich der Weiterbildung werden in späteren Kapiteln vorgestellt (**Kapitel H 2 und H 3.2**).

Duale Ausbildung stabil, schulische Ausbildung mit leicht steigendem Trend, vorübergehend starker Anstieg im Übergangsbereich, Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung leicht rückläufig

Im Schuljahr 2017/18 wurden in der amtlichen Schulstatistik rund 187 100 Eintritte in berufliche Bildungsgänge im Rahmen einer dualen oder schulischen Berufsausbildung, im Übergangsbereich oder zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung (HZB) gezählt. Diese Personen können vorher eine allgemeinbildende Schule oder einen anderen beruflichen

Bildungsgang besucht haben.² Die 67 841 Eintritte in die duale Berufsausbildung hatten den größten Anteil an der Gesamtzahl der Neueintritte, gefolgt von den 59 441 Eintritten in den Übergangsbereich. 31 999 Jugendliche traten in einen Bildungsgang ein, um eine Hochschulzugangsberechtigung zu erwerben, und 27 822 begannen eine schulische Berufsausbildung.

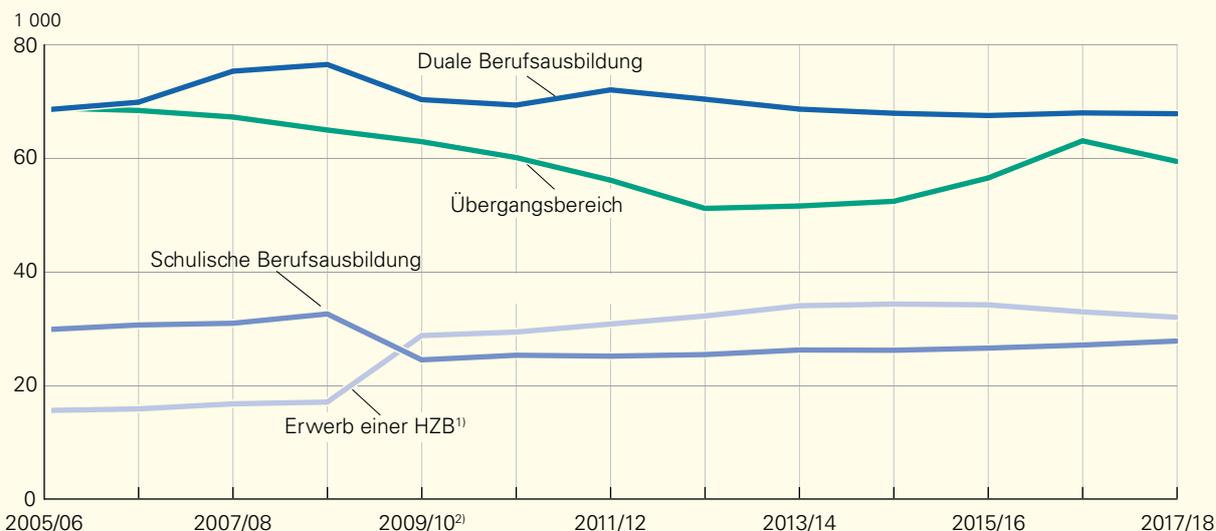
Die Zahl der Eintritte in die duale Berufsausbildung liegt nach einigen Jahren mit leicht rückläufiger Tendenz seit 2013/14 relativ beständig um 68 000 (Grafik F 3 (G1)). Die schulische Berufsausbildung weist seit Jahren einen recht gleichmäßig schwach steigenden Trend auf.³ Diese Entwicklung wird hauptsächlich von Bildungsgängen im pflegerischen und sozialpädagogischen Bereich getragen. Bis zum Schuljahr 2012/13 ging die Zahl der Eintritte in den

2 Vgl. Web-Anlage F 3 (A1) im Begleitband.

3 Dieser Trend wurde nur im Schuljahr 2009/10 durch den Wechsel einiger Bildungsgänge in den Sektor „Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung“ aufgrund einer Änderung ihres vorrangigen Bildungsziels unterbrochen.

F3 (G1)

Neueintritte an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg seit dem Schuljahr 2005/06 nach Teilbereichen der iABE*)



*) iABE = integrierte Ausbildungsberichterstattung. – 1) HZB = Hochschulzugangsberechtigung. Einschließlich Neueintritte in die achte Klassenstufe 6-jähriger beruflicher Gymnasien. – 2) Zum Schuljahr 2009/10 wechselten einige Bildungsgänge aufgrund einer Änderung des vorrangigen Bildungsziels vom Sektor „Schulische Berufsausbildung“ in den Sektor „Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung“.

Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

Übergangsbereich stark zurück. In den Schuljahren 2015/16 und 2016/17 war jedoch ein starker Anstieg der Zahl der Eintritte festzustellen. Im Schuljahr 2016/17 lag ihre Zahl um fast ein Viertel über dem Wert von 2012/13. Ursache hierfür war in erster Linie der Zustrom von berufsschulpflichtigen Schutzsuchenden, denen zunächst im Vorqualifizierungsjahr Arbeit/Beruf (VAB) und in den vergleichbaren privaten Berufsvorbereitenden Berufsfachschulen (BFBV) Deutschkenntnisse und anschließend berufliche Grundkenntnisse vermittelt wurden, damit sie auf dem Ausbildungsmarkt Fuß fassen können.⁴ Im Schuljahr 2017/18 sank die Zahl der Neueintritte gegenüber dem Vorjahr wieder um knapp 6 % ab. Die Entwicklung der Neueintritte in Bildungsgänge zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung wurde über lange Jahre vom Ausbau der beruflichen Gymnasien bestimmt. Nach Ende dieser Ausbauphase sinkt seit dem Schuljahr 2015/16 die Zahl der Neueintritte demografisch bedingt wieder etwas ab und lag im Schuljahr 2017/18 um fast 7 % unter dem Höchstwert von 34 331 im Schuljahr 2014/15 (Web-Tabelle F 3 (T1)).

Mittlerer Schulabschluss dominiert, Hauptschulabschluss in der dualen Ausbildung noch stark vertreten, viele Jugendliche ohne Hauptschulabschluss im Übergangsbereich

Der mittlere Schulabschluss ist in allen betrachteten Teilbereichen der beruflichen Schulen der am häufigsten vertretene Schulabschluss (Grafik F 3 (G2)). Sowohl an den beruflichen Gymnasien als auch an den Berufskollegs, deren vorrangiges Ziel der Erwerb der Fachhochschulreife ist, ist der mittlere Schulabschluss die Zugangsvoraussetzung. Eine Ausnahme bilden hierbei lediglich die 6-jährigen beruflichen Gymnasien, die bereits mit der achten Klassenstufe starten. Hieraus ergibt sich, dass bei den Bildungsgängen zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung fast alle neu Eintretenden über einen mittleren Schulabschluss verfügen.

In der dualen Berufsausbildung besaß im Schuljahr 2017/18 rund die Hälfte der neu Eintretenden einen mittleren Abschluss. Der Hauptschulabschluss war mit 22 % der zweithäufigste Abschluss, gefolgt von der Hochschulreife mit einem Anteil von gut 14 % und der Fachhochschulreife mit 10 %. Lediglich 3 % begannen eine duale Berufsausbildung ohne Hauptschulabschluss, knapp ein Drittel von ihnen wurde an einer Sonderberufsschule unterrichtet. Die Ausbildung in

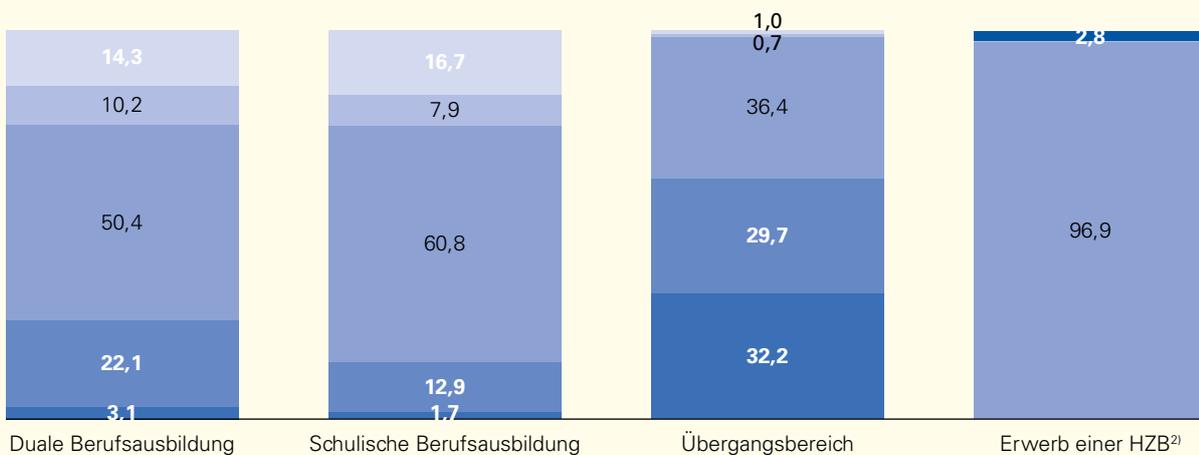
4 Vgl. Landesinstitut für Schulentwicklung & Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2017), Kapitel G 2.2.

F 3 (G2)

Neueintritte an beruflichen Schulen in Baden-Württemberg im Schuljahr 2017/18 nach Vorbildung und Teilbereichen der iABE*

Anteile in %

- ohne Hauptschulabschluss
- mit Hauptschulabschluss
- mit Fachhochschulreife
- mit mittlerem Abschluss
- mit Hochschulreife
- sonstige Vorbildung¹⁾



*) iABE = integrierte Ausbildungsberichterstattung. – 1) Neueintritte in die achte Klassenstufe 6-jähriger beruflicher Gymnasien. – 2) HZB = Hochschulzugangsberechtigung.
 Datenquelle: Amtliche Schulstatistik.

einem nach BBiG oder HwO anerkannten Beruf ist damit immer noch das vorrangig angestrebte Ausbildungsziel von Absolventinnen und Absolventen mit Hauptschulabschluss.

Von den neu eingetretenen Schülerinnen und Schüler in Bildungsgängen der schulischen Berufsausbildung verfügten fast 61 % über einen mittleren Abschluss. Dieser hohe Anteil ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass einige der Bildungsgänge an Berufskollegs angeboten werden, die mindestens einen mittleren Abschluss als Zugangsqualifikation voraussetzen. Der Anteil der Neueintritte mit Hochschulreife lag mit knapp 17 % fast 4 Prozentpunkte über dem Anteil der Neueintritte mit Hauptschulabschluss. Rund 8 % besaßen die Fachhochschulreife.

Bei den Neueintritten im Übergangsbereich fällt der mit über 36 % sehr hohe Anteil von Neueintritten mit mittlerem Bildungsabschluss auf. Dieser ist auf Berufskollegs zurückzuführen, die in modularer Weise gestaltet sind und in der zweiten Stufe zum Erwerb der Fachhochschulreife führen. Da die erste Stufe keinen vollwertigen Bildungsabschluss beinhaltet, zählen diese Bildungsgänge zum Übergangsbereich, sind jedoch für einen großen Teil ihrer Schülerinnen und Schüler keine „Warteschleife“ bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Dies gilt auch für viele neu eingetretene Schülerinnen und Schüler mit Hauptschulabschluss, die im Schuljahr 2017/18 knapp 30 % der Neueintritte im Übergangsbereich ausmachten. Von diesen 17 629 Schülerinnen und Schülern befanden sich lediglich 3 876 in Bildungsgängen, die nicht auf eine spätere Berufsausbildung angerechnet werden können oder dem Erwerb der Fachschulreife dienen. Der größte Teil der Neueintritte in diese im engeren Sinn berufsvorbereitenden Bildungsgänge entfiel auf Jugendliche ohne Hauptschulabschluss. An der Gesamtzahl aller Neueintritte im Übergangsbereich hatten sie einen Anteil von etwas mehr als 32 %.

Zuwachs im Übergangsbereich auf Zuwanderung von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss zurückzuführen, Trend zu höheren Bildungsabschlüssen in der dualen Ausbildung

Der seit dem Schuljahr 2015/16 spürbare Zuwachs der Schülerzahl im Übergangsbereich ist in erster Linie auf den bereits genannten Anstieg im VAB und bei den BFBV zurückzuführen. Diese Entwicklung hat auch die Gewichte der schulischen Vorbildungen bei den Neueintritten in den Übergangsbereich verschoben. Der Anteil der Neueintritte ohne Hauptschulabschluss lag im Schuljahr 2007/08 bei rund 12 % und hat sich auch in den Folgejahren zunächst nur wenig verändert. Durch den Anstieg der Schülerzahlen in VAB und BFBV

erhöhte er sich dann ab dem Schuljahr 2015/16 bis 2017/18 auf gut 32 %. Der Rückgang des Anteils an Neueintritten mit Hauptschulabschluss von gut 55 % im Schuljahr 2007/08 über 45 % im Schuljahr 2012/13 auf knapp 30 % im Schuljahr 2017/18 (Web-Tabelle F 3 (T2)) ist in erster Linie auf das Absinken der absoluten Zahl an in den Übergangsbereich eingetretenen Jugendlichen mit Hauptschulabschluss zurückzuführen. Im Schuljahr 2007/08 hatten noch über 37 100 Jugendliche mit Hauptschulabschluss einen Bildungsgang im Übergangsbereich angetreten, 10 Jahre später waren es nur noch rund 17 600. Damit ging ihre Zahl in diesem Zeitraum deutlich stärker zurück als die Zahl der an insgesamt allgemein bildenden und beruflichen Schulen erworbenen Hauptschulabschlüsse (vgl. **Kapitel G 1.1**). Dies mag ein Zeichen dafür sein, dass Jugendliche mit Hauptschulabschluss weniger stark auf diese berufsvorbereitenden Angebote angewiesen sind, weil sie mittlerweile bessere Chancen haben, eine Berufsausbildung antreten zu können.⁵

In der dualen Berufsausbildung ist in den letzten Jahren ein Trend zu formal höherwertigen Abschlüssen erkennbar. Vor 10 Jahren besaßen von den damals gut 75 300 Auszubildenden, die an einer Berufsschule oder einem dualen Berufskolleg den schulischen Teil ihrer Berufsausbildung begonnen hatten, fast 35 % einen Hauptschulabschluss, rund 48 % einen mittleren Abschluss und knapp 15 % mit der Fachhochschulreife oder der Hochschulreife eine Hochschulzugangsberechtigung. Knapp 3 % waren ohne Hauptschulabschluss eingetreten. Bis zum Schuljahr 2017/18 war der Anteil der Auszubildenden mit Hauptschulabschluss um knapp 13 Prozentpunkte abgesunken. Dagegen waren die Anteile der Auszubildenden mit mittlerem Abschluss um knapp 3 Prozentpunkte und derjenigen mit Hochschulzugangsberechtigung um fast 10 Prozentpunkte angestiegen. Diese Ergebnisse müssen auch vor dem Hintergrund der Entwicklung der Absolventenzahlen (vgl. **Kapitel G 1.1**) betrachtet werden. So hat sich die Zahl der Hauptschulabschlüsse in diesem Zeitraum fast halbiert, die Zahl der Neueintritte mit Hauptschulabschluss ist aber in etwas geringerem Ausmaß von knapp 26 200 auf knapp 15 000 zurückgegangen – auch dies ein Hinweis auf verbesserte Chancen von Hauptschulabsolventinnen und -absolventen auf dem Ausbildungsmarkt. Die Zahl der mittleren Abschlüsse hat sich dagegen nur wenig verändert (2007: fast 64 700 – 2017: gut 62 500), die Zahl der Neueintritte mit mittlerem Abschluss liegt auch noch auf einem nahezu vergleichbaren Niveau. Von 2007 bis 2017 ist die Zahl der ausgestellten Hochschulzugangsberechtigungen von rund 59 800 auf etwa 70 100 um gut 17 % angestiegen. Die Zahl der Jugendlichen mit

⁵ Vgl. Demel & Wolf (2018), S. 3 ff.

Hochschulzugangsberechtigung, die eine duale Ausbildung begonnen haben, ist dagegen von gut 11 100 auf rund 16 600 angewachsen, ein Plus rund 50 %. Die duale Ausbildung hat unter diesen Jugendlichen anscheinend durchaus an Attraktivität gewonnen.

Bei der schulischen Berufsausbildung ist dagegen seit der Neuordnung einzelner Bildungsgänge zum Schuljahr 2009/10 eine recht stabile Verteilung der schulischen Qualifikationen neu eingetretener Schülerinnen und Schüler zu beobachten. Die Schwankungen liegen im Bereich weniger Prozentpunkte.

F 4 Übergänge in den Hochschulbereich

F 4.1 Strukturdaten zur Hochschulbildung in Baden-Württemberg

Die baden-württembergische Hochschullandschaft ist sehr vielfältig, Studierende können sich an 77⁶ Hochschulen im Land zwischen den unterschiedlichsten Studienangeboten entscheiden

Baden-Württemberg hat eine vielfältige Hochschullandschaft. Die Hochschulen lassen sich in folgende Hochschularten einteilen: Universitäten, Pädagogische Hochschulen, Kunst- und Musikhochschulen, Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und die Duale Hochschule Baden-Württemberg (DHBW) (Web-Grafik F 4.1 (G1))⁷.

Schulabgängerinnen und -abgänger, die sich für ein Universitätsstudium entscheiden, haben in Baden-Württemberg die Auswahl zwischen neun staatlichen Universitäten und drei privaten wissenschaftlichen Hochschulen. Die Ausbildung der künftigen Lehrerinnen und Lehrer an Grund-, Werkreal-, Haupt-, Real- und sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren erfolgt an den sechs Pädagogischen Hochschulen, die darüber hinaus auch Studiengänge im außerschulischen Bildungsbereich anbieten. Die acht Kunst- und Musikhochschulen bieten ein vielfältiges künstlerisches Ausbildungs- und Fächerprofil an. Die 24 staatlichen und 26 privaten Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, darunter vier Verwaltungshochschulen des Landes, der Fachbereich der Bundeswehrverwaltung der Hochschule des Bundes und die Hochschule der Bundesagentur für Arbeit, zeichnen sich durch eine wissenschaftlich fundierte anwendungsorientierte Ausbildung aus. Die DHBW mit ihren dualen Bachelor- und Masterstudiengängen ging 2009 aus der bisherigen Berufsakademie Baden-Württemberg hervor und ist heute die größte Hochschule Baden-Württembergs. Charakteristisch für ein Studium an der DHBW ist der Wechsel zwischen den Theoriephasen an der DHBW und den Praxisphasen in einem Unternehmen.

6 Es wurden nur die Hauptstandorte der baden-württembergischen Hochschulen mit Hauptsitz in Baden-Württemberg sowie die baden-württembergischen Außenstandorte von Hochschulen mit Hauptsitz in anderen Bundesländern gezählt.

7 Darüber hinaus gibt es in Baden-Württemberg die Akademien für Film, Darstellende Kunst und Pop. Da diese Akademien keine Daten zur amtlichen Studierenden- und Prüfungsstatistik melden, wird auf diese im Folgenden nicht näher eingegangen.

F 4.2 Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und Hochschulübergangsquoten

Die Mehrheit der Studienanfängerinnen und -anfänger an baden-württembergischen Hochschulen erwirbt ihre Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg

Im Studienjahr 2017⁸ schrieben sich 74 551 Studienanfängerinnen und -anfänger an einer baden-württembergischen Hochschule ein. 60 % von ihnen erwarben ihre Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg. 19 % erlangten ihre Hochschulzugangsberechtigung in anderen Bundesländern und 20 % im Ausland. Diese Verteilung unterliegt seit Jahren nur geringfügigen Schwankungen.

An den baden-württembergischen Universitäten erwarb die Hälfte der Studienanfänger und -anfängerinnen ihre Hochschulzugangsberechtigung auch in Baden-Württemberg, was im Vergleich zum Anteil von 60 % über alle Hochschularten hinweg unterdurchschnittlich war (Grafik F 4.2 (G1)). 19 % der Erstimmatrikulierten an den Universitäten erlangten ihre Hochschulzugangsberechtigung in anderen Bundesländern. Mit einem Anteil von 30 % besaßen überdurchschnittlich viele Studienanfänger und -anfängerinnen an Universitäten eine im Ausland erworbene Hochschulzugangsberechtigung. Insbesondere die Fächergruppen Geisteswissenschaften (35 % der Studierenden mit Hochschulzugangsberechtigung aus dem Ausland), Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin (34 %) und Ingenieurwissenschaften (33 %) zogen viele Studienberechtigte aus dem Ausland an (Grafik F 4.2 (G2)). Für Studienberechtigte aus anderen Bundesländern waren vor allem die Fächergruppen Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften (36 %) und Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissen-

8 Aus methodischen Gründen (geänderte Erfassungs- und Nachweisart bei länderübergreifenden Hochschulstandorten) sind die Studierendenzahlen ab dem Studienjahr 2017 nur noch eingeschränkt mit den Vorjahren zu vergleichen, da die Daten zur Studierendenstatistik ab dem Sommersemester 2017 bei länderübergreifenden Hochschulstandorten vollständig standortbezogen (statt hauptstandortbezogen) gemeldet werden. 2017 lag der Anstieg der Gesamtzahl der Studierenden, der nur auf die geänderte Erfassungs- und Nachweisart zurückzuführen ist, bei 2 923 Studierenden.

F 4.2 (G1)

Studienanfängerinnen und -anfänger (1. Hochschulsemester) in Baden-Württemberg im Studienjahr 2017 nach Hochschularten und Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung



Datenquelle: Amtliche Studierenden- und Prüfungsstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

683 18

schaften (25 %) interessant. Das Studium der Kunst/Kunstwissenschaft (77 %) sowie Sport (75 %) war bei den Schulabgängerinnen und -abgängern aus Baden-Württemberg sehr gefragt.⁹

80 % der Studienanfängerinnen und -anfänger an den Pädagogischen Hochschulen hatten ihre Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg erworben. Damit war dies die Hochschulart mit dem höchsten Anteil an Studienberechtigten aus Baden-Württemberg. Den höchsten Anteil von Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus anderen Bundesländern hatte die DHBW: 36 % der Studienanfängerinnen und -anfänger kamen im Studienjahr 2017 aus anderen Bundesländern für ein Studium an der DHBW nach Baden-Württemberg. Dieser vergleichsweise hohe Wert lässt sich unter anderem damit erklären, dass in den anderen Bundesländern nur wenige Einrichtungen existieren, die diese spezifische Studien- und Ausbildungsform anbieten. Mit einem Anteil von 53 % an Studierenden mit einer Hochschulzugangsberechtigung aus dem Ausland stellten die Kunst- und

Musikhochschulen den Spitzenreiter in dieser Kategorie dar.¹⁰

Knapp 80 % der Studienanfängerinnen und -anfänger, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg erlangten, erwarben diese an einem Gymnasium oder Fachgymnasium

80 % der 44 955 Studienanfängerinnen und -anfänger im Studienjahr 2017, die ihre Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg erworben hatten, erlangten durch den Erwerb der Hochschulreife und 20 % durch den Erwerb der Fachhochschulreife die Berechtigung, sich an einer Hochschule einzuschreiben. Zur Erlangung der Hochschulzugangsberechtigung bestehen in Baden-Württemberg eine Vielzahl von Möglichkeiten (Web-Tabelle F 4.2 (T1)). Die Mehrheit (gut 58 %) der Studienanfängerinnen und -anfänger aus Baden-Württemberg erwarb ihre Hochschulzugangsberechtigung an einem Gymnasium. Knapp 20 % erlangten ihre Hochschulzugangsberechtigung an einem Fachgymnasium.¹¹ Mit knapp 9 % bzw. gut 6 % lagen auf den Plätzen 3 und 4 das Abendgymnasi-

9 Lediglich knapp 2 % der Studienanfängerinnen und -anfänger im Studienjahr 2017 waren in der Fächergruppe Kunst/Kunstwissenschaft oder Sport eingeschrieben. Informationen zur Verteilung der Studienanfängerinnen und -anfänger nach Fächergruppen und Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in den anderen Hochschularten bieten die Web-Grafiken F 4.2 (G3 bis G5).

10 Weitere Informationen zum Ort des Erwerbs der Hochschulzugangsberechtigung der Studienanfängerinnen und -anfänger nach Hochschulart und Fächergruppe befinden sich im Webangebot (Web-Grafiken F 4.2 (G2 bis G5)).

11 Die „Fachgymnasien“ in der Hochschulstatistik entsprechen weitestgehend beruflichen Gymnasien.

um und die Berufsfachschule. Danach folgten mit 1,4 % beruflich Qualifizierte. Durch eine Begabtenprüfung erarbeiteten sich 0,8 % die Möglichkeit, ein Studium aufzunehmen.

Zwischen 82 % und 90 % der Abiturienten/-innen mit Hochschulreife beginnen ein Studium; 2016 schrieben sich 37 % im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife an einer Hochschule ein

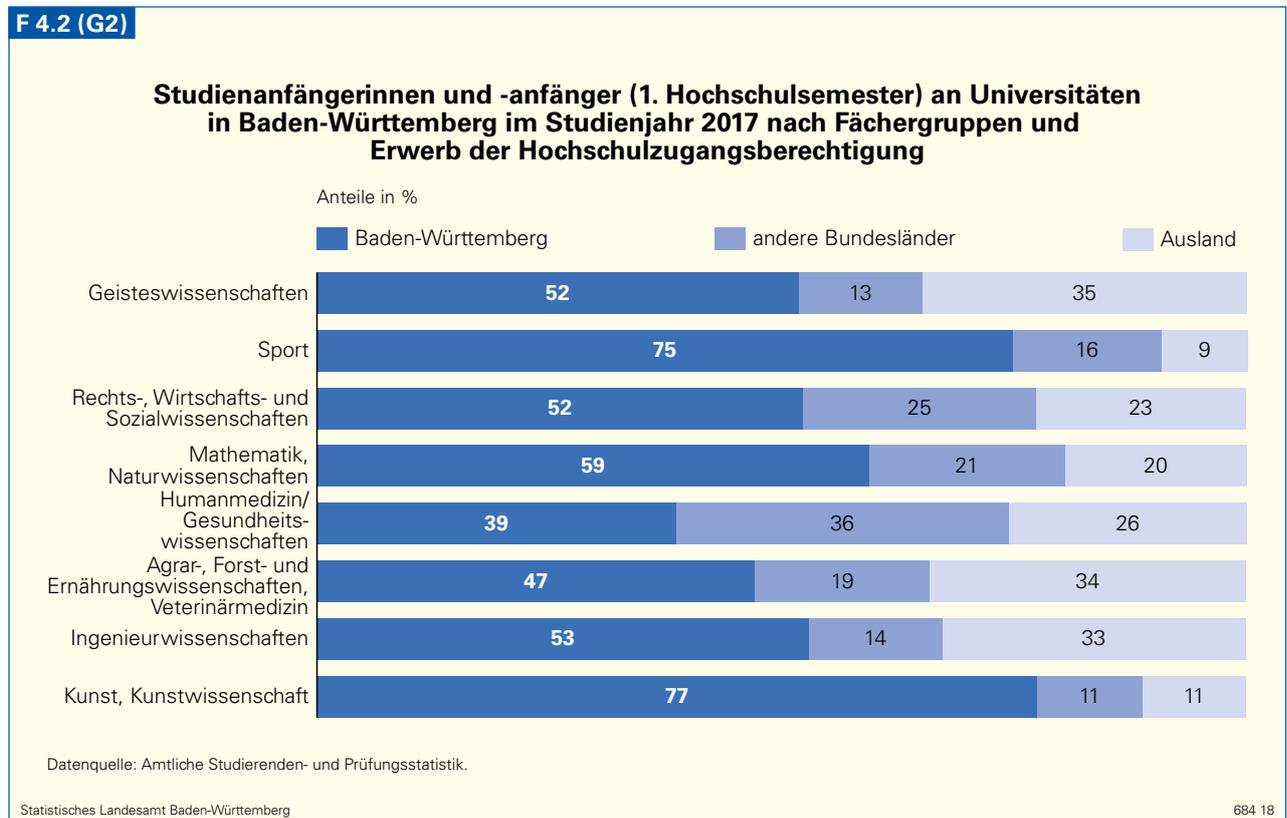
Die Mehrheit der Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulreife oder Fachhochschulreife schrieb sich spätestens 1 Jahr nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an einer Hochschule ein. Unterschiede zwischen den Studienberechtigten mit Hochschulreife und Fachhochschulreife zeigten sich aber bei den Anteilen der Absolventinnen und Absolventen eines Jahrgangs, die ein Studium in Deutschland¹² aufnahmen, und hinsichtlich der Zeiträume vom Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung bis zur

Studienaufnahme. Bei der Zeitspanne, die zwischen Erwerb und Studienbeginn liegt, spielen neben persönlichen Präferenzen auch externe Faktoren eine Rolle. Dazu gehört zum Beispiel der bis Juli 2011 verpflichtende Wehrdienst.

Studienberechtigte baden-württembergischer Schulen mit Hochschulreife nahmen häufiger ein Studium auf als solche mit Fachhochschulreife. So entschieden sich zwischen 82 % und 90 % eines Jahrgangs mit Hochschulreife in den Jahren 2000 bis 2012 für ein Studium. Für Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife schwankten die Übergangsquoten in diesem Zeitraum meist zwischen 48 % und 60 %. Für die folgenden Jahre liegen zwar noch nicht alle Daten für die betrachteten Zeiträume vor, aber aus den bereits vorliegenden Daten lässt sich ableiten, dass auch in den Jahrgängen nach 2012 mehr Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulreife als solche mit Fachhochschulreife an eine Hochschule übergehen werden (Grafik F 4.2 (G7)).

Über den gesamten Zeitraum betrachtet war bei den Abgängerinnen und Abgängern mit Hochschulreife eine steigende Tendenz zur Aufnahme eines Studiums erkennbar. So immatrikulierten sich bisher 82 % des Jahrganges 2000 und bereits 87 % des Jahrgangs 2012 an einer Hochschule. Im Gegensatz dazu sank im Zeitverlauf der Anteil der Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife, der ein Studium aufnahm.

12 Die amtliche Studierenden- und Prüfungsstatistik erfasst nur Studierende, die ihr Studium in Deutschland aufnehmen. Aussagen über Abgängerinnen und Abgänger, die ein Studium im Ausland aufnehmen, können aus diesem Grund mittels der amtlichen Hochschulstatistik nicht getätigt werden.



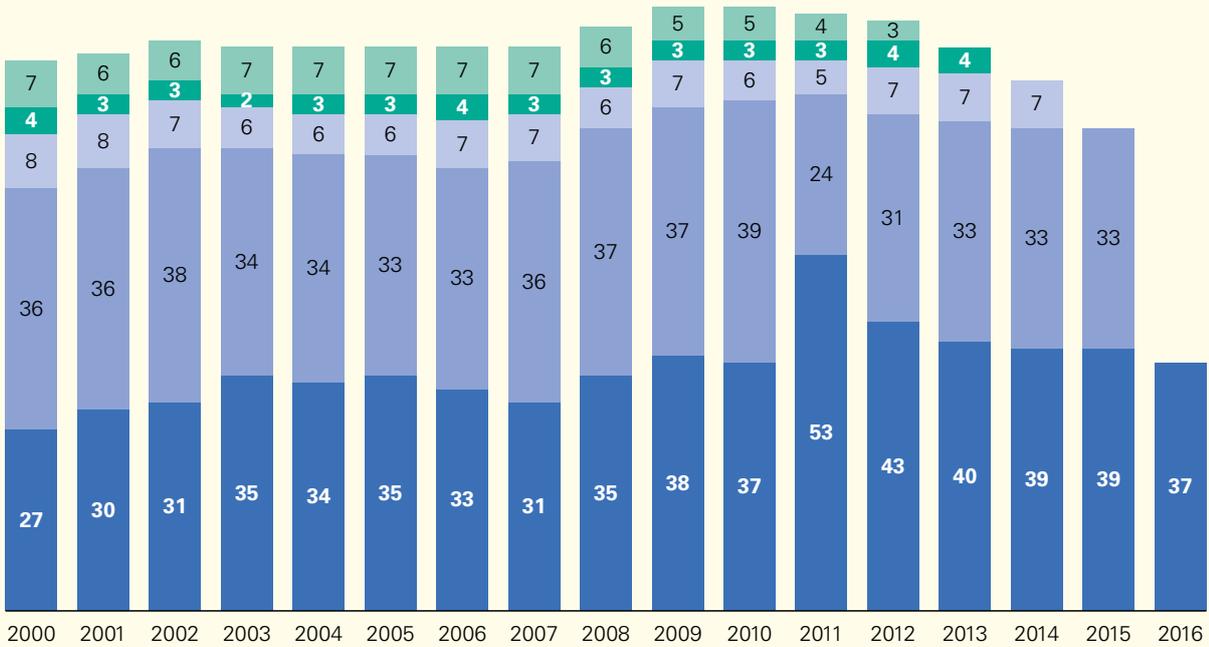
F 4.2 (G7)

Übergangsquoten der Absolventinnen und Absolventen baden-württembergischer Schulen mit Hochschulzugangsberechtigung auf Hochschulen seit dem Absolventenjahrgang 2000

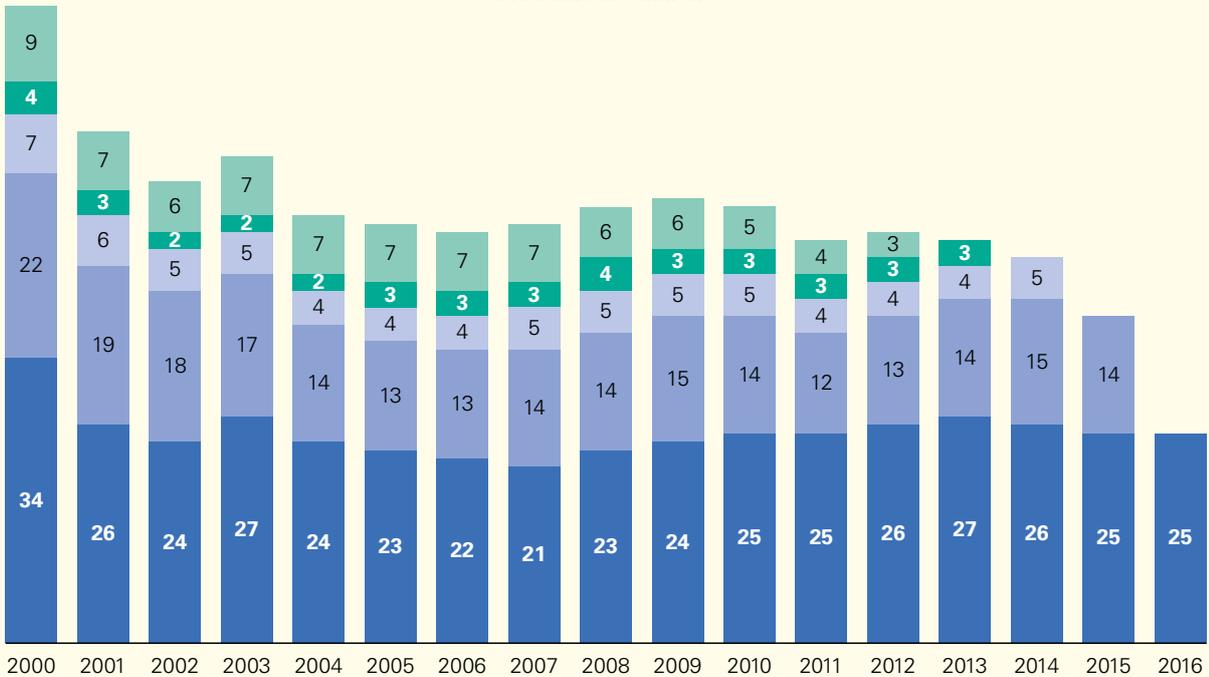
Anteile in %

■ im gleichen Jahr
 ■ 1 Jahr später
 ■ 2 Jahre später
 ■ 3 Jahre später
 ■ 4 Jahre und später

a. Hochschulreife



b. Fachhochschulreife



Datenquellen: Amtliche Studierenden- und Prüfungsstatistik, Schulstatistik.

77 % des Jahrgangs 2000 begannen ein Studium. 12 Jahre später entschied sich nur knapp die Hälfte (49 %) der Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife für ein Studium.

Während von den Abgängerinnen und Abgängern, die im Jahr 2000 ihre Hochschulreife erwarben, gut 27 % im Jahr des Erwerbs ihrer Hochschulzugangsberechtigung ein Studium begannen, zog es 37 % des Jahrgangs 2016 direkt an die Hochschule, wobei seit 2012 ein leicht rückläufiger Trend beim direkten Übergang zu beobachten ist. 53 % des Jahrgangs 2011 gingen im Jahr des Erwerbs der Hochschulreife an eine Hochschule über, was die höchste Übergangsquote der betrachteten Jahrgänge war. Es ist davon auszugehen, dass viele Abiturientinnen und Abiturienten dem sogenannten „doppelten“ Jahrgang 2012 ausweichen wollten und sich deshalb häufiger direkt für die Aufnahme eines Studiums entschieden. So nahmen nur 24 % des Jahrgangs 2011 ein Studium 1 Jahr nach Erwerb der Hochschulreife auf, was der niedrigste Wert für diese Zeitspanne war. Der Mittelwert für den Beginn des Studiums nach 2 Jahren lag bei knapp 7 %. Nach 3 Jahren nahmen durchschnittlich 3 % der Abiturientinnen und Abiturienten und nach 4 Jahren und später entschieden sich noch knapp 6 % für ein Studium.

Durchschnittlich ein Viertel der Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife schrieb sich im Jahr des Erwerbs der Fachhochschulreife an einer Hochschule ein. Im Mittel entschieden sich 15 % im 1. Jahr, 5 % im 2. Jahr und 3 % im 3. Jahr nach Erhalt der Hochschulzugangsberechtigung für ein Studium. 6 % nahmen erst 4 Jahre oder später ein Studium auf.

Neben der Betrachtung der Anteile der Studienanfängerinnen und -anfänger in Bezug auf die Zahl der Zugangsberechtigten generiert auch die Analyse des Übergangszeitpunkts¹³ weitergehende Informationen. So schrieb sich beispielsweise in den Jahren 2000 bis 2002 die relative Mehrheit erst 1 Jahr nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an einer Hochschule ein, während sich in den Jahren 2011 und 2012 die relative Mehrheit für ein Studium unmittelbar im Anschluss entschied (Web-Tabelle F.4.2 (T2)). Trotz dieser

¹³ Übergangsquote je Zeitraum vom Schulabschluss zur Einschreibung an einer Hochschule in Relation zur gesamten Übergangsquote je Jahrgang. Eine Analyse der Übergangsquoten der fünf betrachteten Zeitspannen vom Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung zur Aufnahme eines Studiums in Relation zur Übergangsquote insgesamt ist bis zum Jahrgang 2012 möglich. Nur bis zu diesem Jahrgang liegen schon für alle betrachteten Zeiträume Daten der Studierenden- und Prüfungsstatistik vor.

Unterschiede zwischen den einzelnen Jahrgängen entsprachen sich im Durchschnitt der relative Anteil der Abgängerinnen und Abgänger, die unmittelbar ein Studium aufnahmen (41 %) und der relative Anteil der Abgängerinnen und Abgänger, die 1 Jahr später an die Hochschule gingen (40 %), nahezu. Bei den Abgängerinnen und Abgängern mit Fachhochschulreife war die Differenz zwischen diesen beiden Gruppen ausgeprägter. Knapp die Hälfte (46 %) aller Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife, die sich bis zum Jahr 2016 für ein Studium entschieden, nahm im Durchschnitt ihr Studium direkt nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung auf. Durchschnittlich 28 % immatrikulierten sich 1 Jahr nach Erwerb der Fachhochschulreife. Im Gegensatz zu den Abgängerinnen und Abgängern mit Hochschulreife, entschied sich in allen Jahrgängen die Mehrheit der Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife direkt zum Übergang an die Hochschule. Andererseits begannen Abgängerinnen und Abgänger mit Fachhochschulreife auch häufiger erst nach 4 Jahren und später ein Studium. Ein Grund hierfür könnte sein, dass sie vor Studienbeginn öfter zunächst eine berufliche Ausbildung absolvieren.

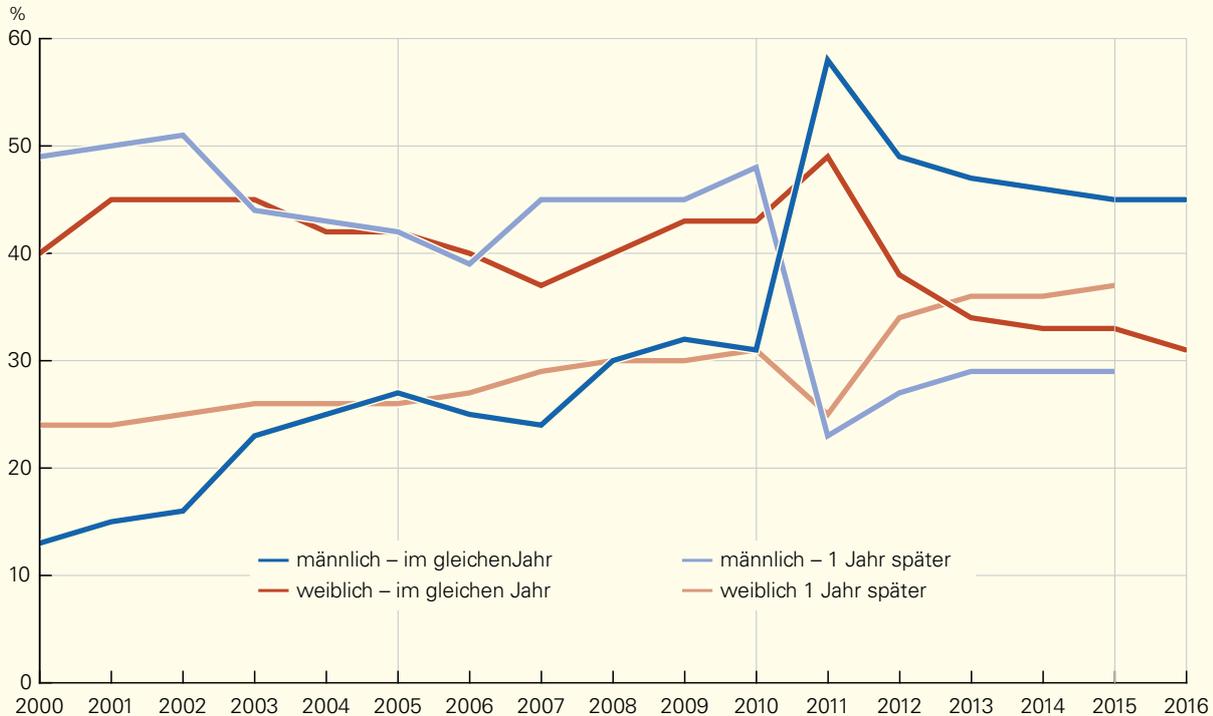
Das geschlechtsspezifische Übergangsverhalten hat sich seit 2011 geändert

Mit der Ausnahme des Jahrgangs 2006 überstieg der Anteil der Abgänger mit Hochschulreife, die sich für ein Studium entschieden, den Anteil der Abgängerinnen mit Hochschulreife. Im Jahrgang 2006 betrug die Übergangsquote sowohl für Männer als auch für Frauen 83 %. In den anderen Jahrgängen lagen zwischen den Übergangsquoten der Geschlechter bis zu 7 Prozentpunkte. Bei den Abgängerinnen und Abgängern mit Fachhochschulreife sind diese Unterschiede zwischen Männern und Frauen noch stärker ausgeprägt. So waren die Übergangsquoten der Männer ohne Ausnahme in allen Jahrgängen höher und die Unterschiede zwischen den Übergangsquoten noch deutlicher ausgeprägt. 55 % der Abgänger mit Fachhochschulreife des Jahrgangs 2012 nahmen bisher ein Studium auf und nur knapp 42 % der Abgängerinnen. Bei den Männern mit Hochschulreife waren es im gleichen Jahrgang 89 % und bei den Frauen knapp 86 %.

Deutliche Unterschiede gab es zwischen Männern und Frauen im Hinblick auf den Zeitraum zwischen Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung und dem Beginn des Studiums. Bis zum Jahrgang 2011 schrieben sich die Abgängerinnen mit Hochschulreife deutlich häufiger unmittelbar nach dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung an einer Hochschule ein. Die Männer begannen hingegen öfter erst 1 Jahr danach mit dem Studium (Grafik F.4.2 (G8)). Zeitgleich mit der

F 4.2 (G8)

Übergangsquoten der Absolventinnen und Absolventen baden-württembergischer Schulen mit Hochschulreife auf Hochschulen in den ersten beiden Jahren seit dem Absolventenjahrgang 2000 nach Geschlecht



Datenquellen: Amtliche Studierenden- und Prüfungsstatistik, Schulstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

686 18

Abschaffung der Wehrpflicht änderten sich diese Unterschiede zwischen den Geschlechtern. So nahmen 58 % der Männer des Jahrgangs 2011 direkt nach Erwerb der Hochschulreife und nur 49 % der Frauen ein Studium auf. 1 Jahr später entschieden sich dann 23 % der Männer und 25 % der Frauen für die Aufnahme eines Studiums. Diese Verteilung setzte sich in den folgenden Jahren fort. Auffällig war darüber hinaus, dass nach 2011 sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern der relative Anteil, der direkt mit dem Studium begann, bis zum Jahrgang 2016 wieder abnahm.

Bis auf die Jahrgänge 2000 und 2002 war der relative Anteil der Abgänger mit Fachhochschulreife, die bisher ein Studium aufnahmen und sich für den direkten Weg an die Hochschule nach Schulabschluss entschieden höher als der relative Anteil der Abgängerinnen. Dafür begannen mehr Frauen als Männer auch nach 4 oder mehr Jahren nach Erwerb der Fachhochschulreife noch ein Studium (Web-Tabelle F 4.2 (T3)). So begannen 2016 29 % der Abgänger und lediglich 18 % der Abgängerinnen mit Fachhochschulreife im gleichen Jahr nach Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung ein Studium. Die Abschaffung der Wehrpflicht

hatte bei den Abgängern mit Fachhochschulreife keinen eindeutigen Effekt (Web-Grafik F 4.2 (G9)).

F 4.3 Studienanfängerinnen und -anfänger

Die Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger stieg von knapp 44 000 im Studienjahr 2000 auf nahezu 75 000 im Studienjahr 2017

Knapp 44 000 Studienanfängerinnen und -anfänger (Indexwert 100¹⁴) waren im Studienjahr 2000 an baden-württembergischen Hochschulen immatrikuliert. Diese Zahl wurde in den nachfolgenden 17 Jahren immer übertroffen (Grafik F 4.3 (G1a)). Allerdings nahmen die Studienanfängerzahlen über diesen Zeit-

14 Die DHBW konnte bei der Berechnung der Indexwerte bzw. in die Grafik F 4.3 (G1a) nicht einbezogen werden, da sie erst 2008 den Hochschulstatus erhalten hat. Grafik F 4.3 (G1b) beinhaltet Gesamtzahlen der Studienanfängerinnen und -anfänger inklusive der DHBW.

raum nicht Jahr für Jahr gleichmäßig zu, sondern unterlagen deutlichen Schwankungen. Nachdem bis zum Studienjahr 2003 die Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger gestiegen war, sanken die Studienanfängerzahlen in den Studienjahren 2004 bis 2007. Ab dem Studienjahr 2008 war ein erneuter Anstieg zu verzeichnen (Grafik F 4.3 (G1b)). Ein Grund liegt darin, dass seit dem Wintersemester 2008/09 auch die DHBW Daten zur amtlichen Studierendenstatistik liefert. Damals waren an der DHBW gut 8 800 Studierende im 1. Hochschulsemester immatrikuliert.

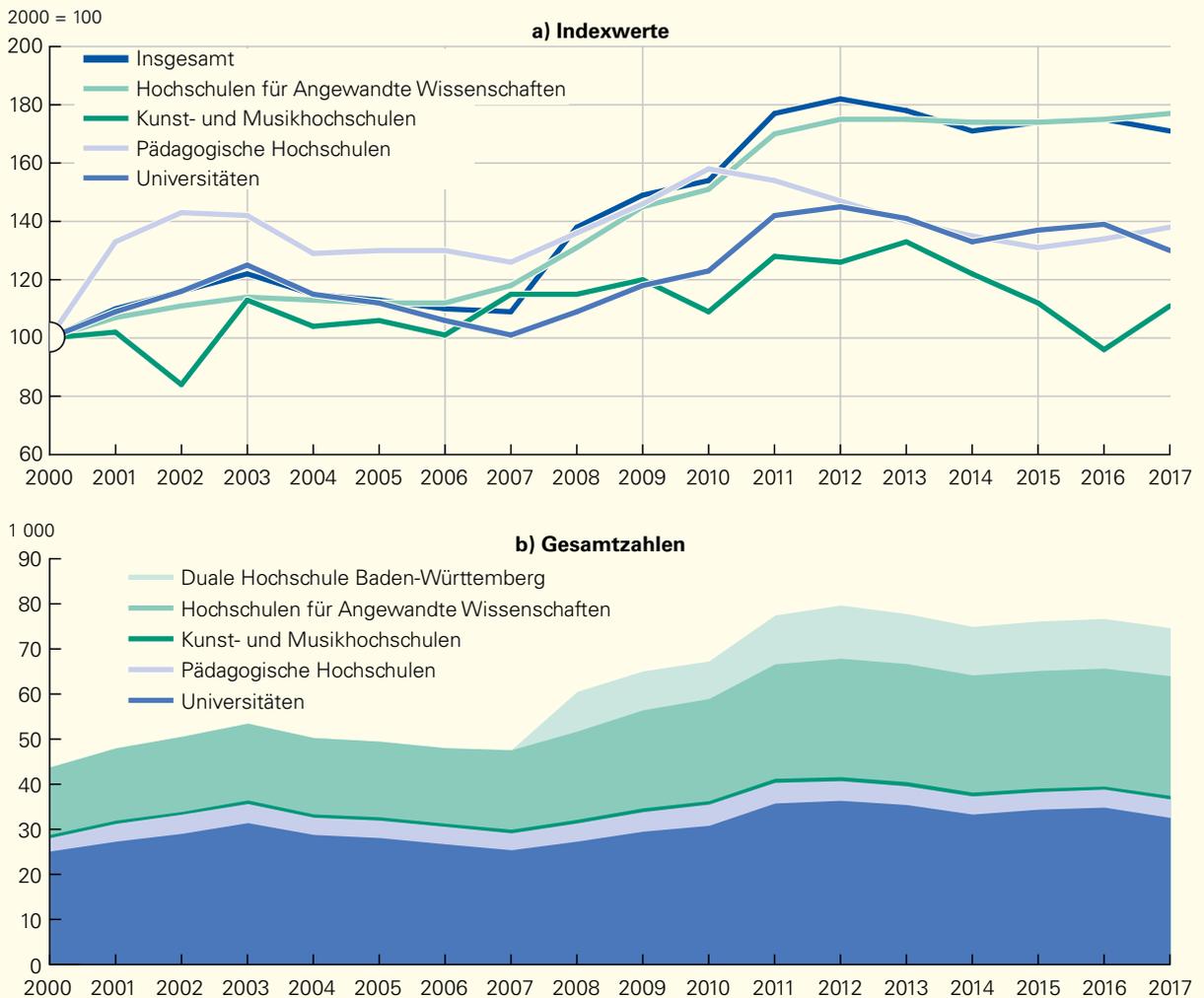
Im weiteren Verlauf ist der Effekt des „doppelten Abiturientenjahrgangs“ 2012 deutlich erkennbar. Danach entwickelten sich die Übergänge zunächst rückläufig,

stiegen in den Jahren 2015 und 2016 jedoch wieder an. Im Studienjahr 2017 sanken die Studienanfängerzahlen um 4 Indexpunkte auf den Wert von 146. Mit fast 74 600 Erstimmatrikulierten im Studienjahr 2017 begannen damit gut 5 000 weniger Abgängerinnen und Abgänger ein Studium als im „Rekordjahr“ 2012 (Grafik F 4.3 (G1b)). Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies einen Rückgang um gut 2 000 Studienanfängerinnen und -anfänger.

Die Entwicklung der Studienanfängerzahlen weist für die einzelnen Hochschularten unterschiedliche Verläufe auf: Der Indexwert von 177 im Studienjahr 2017 an den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften zeigt, dass an dieser Hochschulart seit 2000 insgesamt

F 4.3 (G1)

Entwicklung der Studienanfängerzahlen (1. Hochschulsemester) in Baden-Württemberg seit dem Studienjahr 2000 nach Hochschulart



Datenquelle: Amtliche Studierenden- und Prüfungsstatistik.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

687 18



der stärkste Anstieg der Studienanfängerzahlen verzeichnet wurde. An den Kunst- und Musikhochschulen war der Anstieg in diesem Beobachtungszeitraum am geringsten (Indexwert 111 im Studienjahr 2017). Lediglich die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften konnten ihre Studienanfängerzahlen auch nach 2012 noch steigern. An den Universitäten und den Kunst- und Musikhochschulen gingen die Studienanfängerzahlen seit 2012 um jeweils 15 Indexpunkte zurück, an den Pädagogischen Hochschulen betrug der Rückgang 9 Indexpunkte.

Vom Studienjahr 2016 zu 2017 gab es Zuwächse an den Kunst- und Musikhochschulen (+ 15 Indexpunkte), Pädagogischen Hochschulen (+ 4 Indexpunkte) und den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (+ 2 Indexpunkte). Der starke Anstieg an den Kunst- und Musikhochschulen relativiert sich aber wieder, wenn bei der Betrachtung miteinbezogen wird, dass der Indexwert vom Studienjahr 2015 zu 2016 um 16 Punkte zurückging. An den Universitäten (- 9 Indexpunkte) sanken die Studienanfängerzahlen im Vergleich zum Vorjahr.

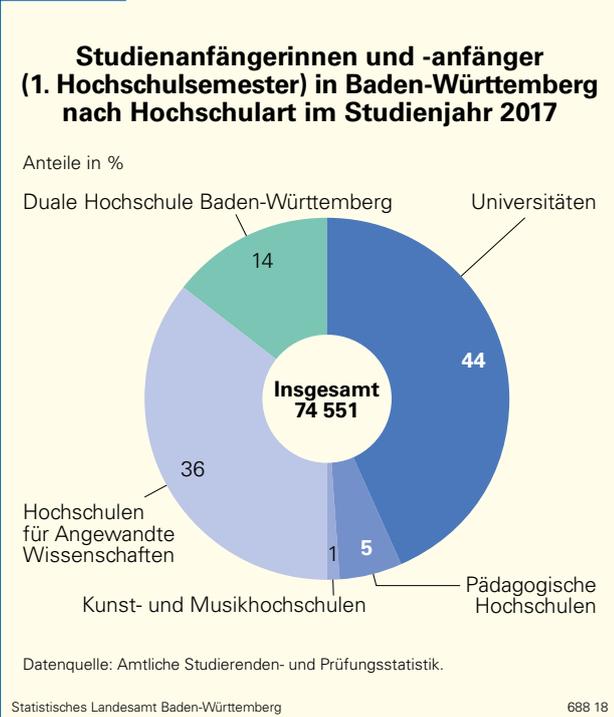
Trotz des vergleichsweise deutlichen Rückgangs waren an den Universitäten im Studienjahr 2017 weiterhin die meisten Studienanfängerinnen und -anfänger eingeschrieben (Grafik F 4.3 (G2)). So entschieden sich im Studienjahr 2017 knapp 32 500 der Studienanfängerinnen und -anfänger in Baden-Württemberg für ein Studium an einer Universität. Gut 26 500 schrieben

sich an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaften, knapp 10 700 an der DHBW und über 4 100 an einer Pädagogischen Hochschule ein. An den Kunst- und Musikhochschulen waren 2017 nahezu 800 Studienanfängerinnen und -anfänger immatrikuliert.

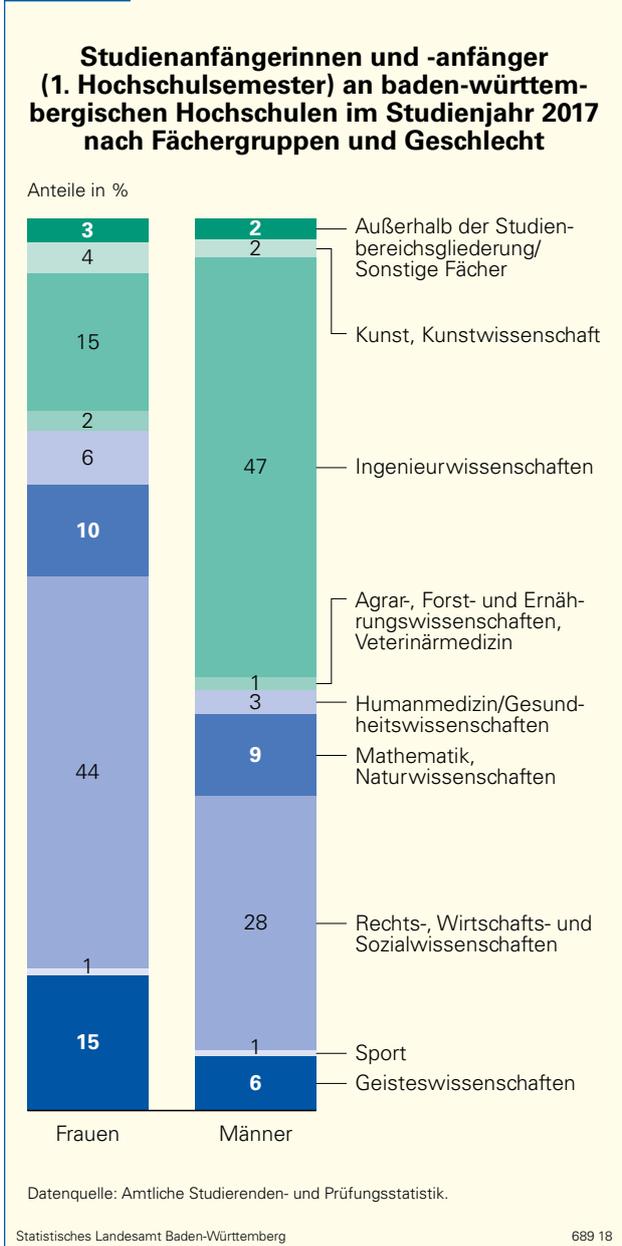
Studenten präferieren die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Studentinnen die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Nahezu die Hälfte (47 %) der Studienanfänger war im Studienjahr 2017 in einem Studienfach der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften eingeschrie-

F 4.3 (G2)



F 4.3 (G3)



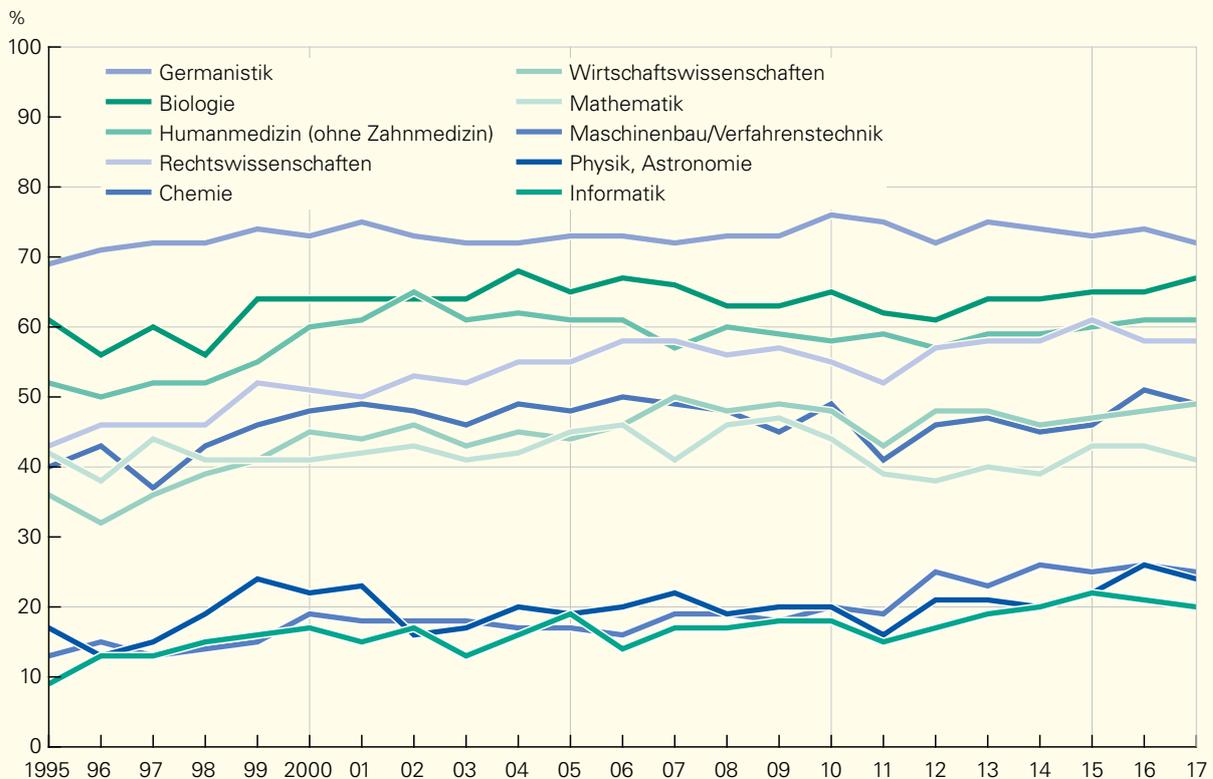
ben, die damit die bei Männern mit Abstand beliebteste Fächergruppe war (Grafik F 4.3 (G3)). Auf Platz 2 folgte mit einem Anteil von 28 % die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die unter den Studienanfängerinnen am beliebtesten (44 %) war. Dahinter lagen bei den Frauen mit einem Anteil von jeweils 15 % die Fächergruppen Geisteswissenschaften und Ingenieurwissenschaften. Studienanfänger interessierten sich seltener (6 %) für ein geisteswissenschaftliches Studium. Studienanfängerinnen wählten doppelt so häufig die Fächergruppen Humanmedizin/Gesundheitswissenschaften (Frauen: 6 %, Männer: 3 %) und Kunst/Kunstpädagogik (Frauen: 4 %, Männer: 2 %). Lediglich in der Fächergruppe Mathematik/Naturwissenschaften waren die Anteile unter den Geschlechtern ähnlich verteilt: 9 % der Studienanfänger bzw. 10 % der Studienanfängerinnen begannen ein solches Studium.

Tendenziell nahm der Frauenanteil in allen Studienbereichen zu

Der Frauenanteil in den zehn meistgewählten Studienbereichen an baden-württembergischen Universitäten unterlag deutlichen Schwankungen. Als Gesamttrend zeigt sich aber, dass der Frauenanteil, mit Ausnahme des Studienbereiches Mathematik, in allen betrachteten Studienbereichen zwischen 1995 und 2017 zunahm (Grafik F 4.3 (G4)). Im Studienbereich Mathematik betrug der Frauenanteil 2017 gut 41 % und lag damit 1 Prozentpunkt unter dem Wert von 1995. Im Jahr 2009 war das Geschlechterverhältnis im Studienbereich Mathematik noch nahezu ausgeglichen (47 %). Über den betrachteten Zeitraum hinweg ist die größte Zunahme des Frauenanteils im Studienbereich Rechts- und Sozialwissenschaften festzustellen. Ausgehend von einem Frauenanteil von 43 % im Studienjahr 1995 stieg der Anteil bis 2017 um 15 Prozentpunkte auf 58 %. Mit einem Anstieg von 12 Prozentpunkten ist auch die Erhöhung des Frauenanteils im Studien-

F 4.3 (G4)

Frauenanteil an den Studierenden im 1. Hochschulsesemester in ausgewählten Studienbereichen*) an den Universitäten in Baden-Württemberg seit dem Studienjahr 1995



*) Es wurden die zehn beliebtesten Studienbereiche des Studienjahrs 2017 ausgewählt.
Datenquelle: Amtliche Studierenden- und Prüfungsstatistik.



bereich Maschinenbau/Verfahrenstechnik bemerkenswert. 2017 betrug der Frauenanteil in diesem Studienbereich insgesamt 25 %. Geringer ist der Frauenanteil nur in den Studienbereichen Physik/Astronomie und Informatik mit einem Frauenanteil von 24 % bzw. 20 %. In diesen beiden Studienbereichen ist von 2016 zu 2017 ein leichter Rückgang des Frauenanteils zu konstatieren.

Den höchsten Frauenanteil wies 2017 mit 72 % der Studienbereich Germanistik auf, in dem im Jahr 2010 mit 76 % auch der höchste Wert über alle Jahre und untersuchten Studienbereiche hinweg zu verzeichnen war. Mehr Frauen als Männer immatrikulierten sich 2017 zudem für die Studienbereiche Biologie (67 %), Humanmedizin (61 %) und Rechtswissenschaften (58 %). In den Studienbereichen Biologie (61 %) und Humanmedizin (52 %) stellten die Studienanfängerinnen auch schon 1995 die Mehrheit. Nahezu ausgeglichen war das Geschlechterverhältnis 2017 in den Studienbereichen Wirtschaftswissenschaften und Chemie (jeweils 49 %).

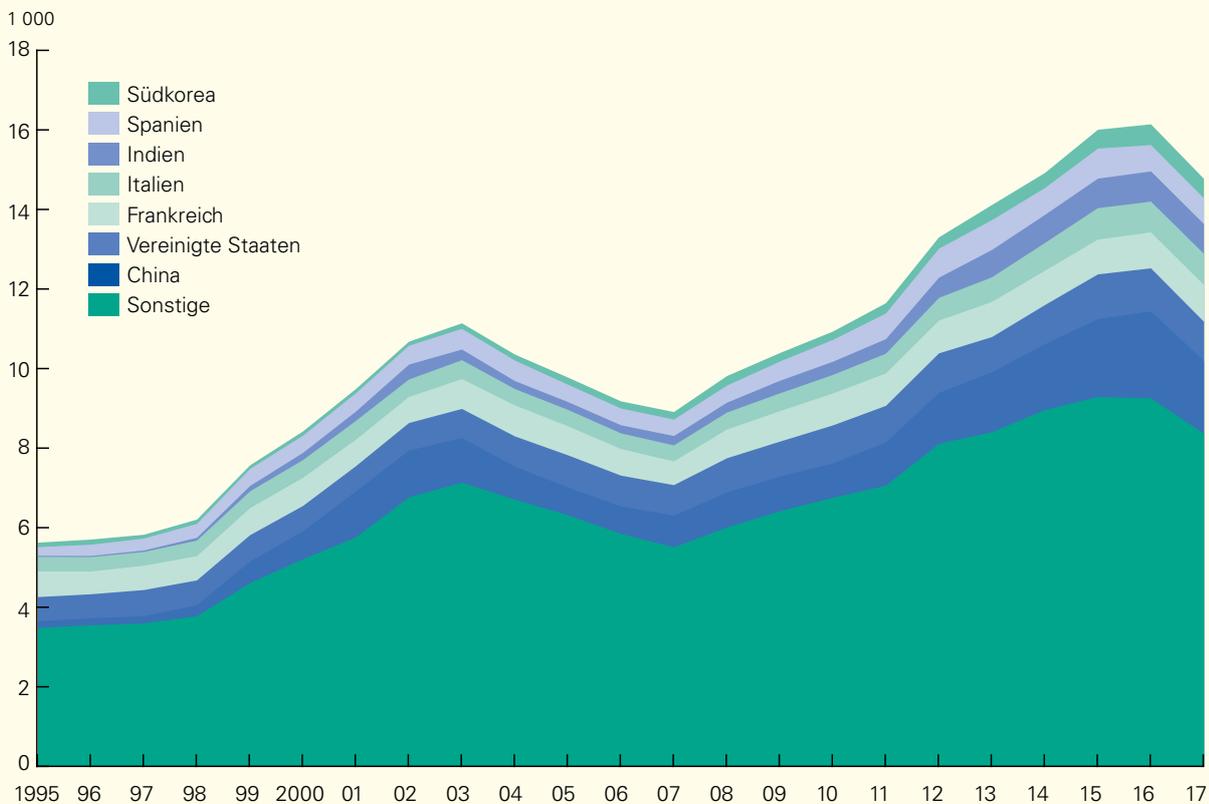
Im Studienjahr 2017 hatten die meisten Bildungsausländerinnen und -ausländer (1. Hochschulsemester) die chinesische, US-amerikanische oder französische Staatsbürgerschaft

Im Studienjahr 2017 waren fast 17 400 ausländische Studienanfängerinnen und -anfänger an baden-württembergischen Hochschulen eingeschrieben. Das waren nahezu zweieinhalb Mal so viele wie 1995. Die bisher höchste Anzahl an ausländischen Studienanfängerinnen und -anfängern wurde mit knapp 18 900 im Studienjahr 2016 verzeichnet. Der Ausländeranteil unter den Studienanfängerinnen und -anfängern sank damit von 25 % im Studienjahr 2016 auf 23 % im Studienjahr 2017. Im Studienjahr 2017 zählten 85 % der ausländischen Studienanfängerinnen und -anfänger zu den sogenannten Bildungsausländerinnen und -ausländern¹⁵

¹⁵ Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung im Ausland oder an einem deutschen Studienkolleg.

F 4.3 (G5)

Bildungsausländerinnen und -ausländer (1. Hochschulsemester) nach ausgewählten Ländern seit dem Studienjahr 1995



Datenquelle: Amtliche Studierendenden- und Prüfungsstatistik.

und 15 % zu den Bildungsinländerinnen und -inländern.¹⁶ Je nach Land variiert der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländern bzw. der Bildungsinländerinnen und -inländern beträchtlich: So zählten 96 % der chinesischen und 77 % der italienischen, aber nur 30 % der türkischen Studienanfängerinnen und -anfänger zu den Bildungsausländerinnen und -ausländern. Gegenüber dem Vorjahr ging die Gesamtzahl der Bildungsausländerinnen und -ausländer um 8,5 % und die der Bildungsinländerinnen und -inländer um 4,3 % zurück. Besonders stark war der Rückgang unter den Bildungsausländerinnen und -ausländern aus Nicht-EU/EWR-Staaten (– 10,6 %). Ab dem Wintersemester 2017/18 wurden für Bildungsausländerinnen und -ausländer aus Nicht-EU/EWR-Staaten Studiengebühren eingeführt, was eine Ursache für diesen deutlichen Rückgang sein könnte.

¹⁶ Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland.

Die meisten Bildungsausländerinnen und -ausländer im 1. Hochschulsemester kamen im Studienjahr 2017, wie auch schon in den Vorjahren, aus China (1 824) (Grafik F 4.3 (G5)). Auf den Plätzen 2 und 3 folgten die Vereinigten Staaten (987) und Frankreich (923). Das beliebteste Studienfach¹⁷ unter den Bildungsausländerinnen und -ausländern im 1. Hochschulsemester (wie auch mit deutscher Staatsangehörigkeit) war Betriebswirtschaftslehre (8 %). Auf den Plätzen 2 und 3 folgten Maschinenbau/-wesen (6 %) und Internationale Betriebswirtschaft/Management (5 %). An den Kunst- und Musikhochschulen war der Anteil der Bildungsausländerinnen und -ausländer im 1. Hochschulsemester mit 53 % am höchsten und an der DHBW mit 4 % am geringsten.

¹⁷ Die Kategorie „Sonstige Fächer“ wurden bei der Berechnung der beliebtesten Studienfächer ausgeklammert.